Oberon,

König der Elfen.

Romantische Feenoper

in

drey Aufzügen.

Nach dem englischen, der Tondichtung des Herrn Kapellmeister Freyherrn Karl Maria von Weber untergelegten, Originale

von

J. R. Planché,

für die deutsche Bühne übersetzt

von

Theodor Hell.

Heinrich Bauch.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1826.

GESCHENK
FRESENIUS

Der verehrten

Frau Elisabeth Schütz, geb. James

auf Schweta ꝛc.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Was dort zuerſt geſtaltet ſich voll Leben,
Wo hin zum Meer die ſtolze Themſe gleitet,
Die Rieſenſtadt ſich an den Ufern breitet,
Und tauſend Wimpel in den Lüften ſchweben,
Wem ſollt ichs paſſender wohl übergeben
Wie ichs für Deutſchlands Bühnen hier bereitet,
Als Dir, der Brittin, deren Sinn doch leitet
Der deutſchen Muſe kräftiges Erheben.

Du weilest gern in unſrer Dichtkunſt Auen
Von Albions Geſängen früh umrauſchet,
So daß Dir Beyde nun vertraut geworden.
Was dort getönt zu Webers Feſtakkorden,
Es hat ja hier die Klänge nur vertauſchet
Dein reicher Geiſt wird die Verwandſchaft ſchauen.

Th. Hell.

Vorrede des Uebersetzers.

Es dürften wohl bey wenigen Uebersetzungen aus fremden Sprachen in die Deutsche einige berichtigende Worte so nothwendig seyn, als bey der, welche die folgenden Bogen enthalten, da außerdem bey minder wohlwollenden Lesern und Beurtheilern leicht manches für einen Fehler derselben gehalten werden könnte, was wohl eben nur ihr geringes Verdienst ausmacht. Ich meyne die Art, in welcher die Stellen, wo der Gesang eintritt, übersetzt worden sind.

Vorrede des Ueberſetzers.

Mein verehrter Freund, der Herr Kapellmeiſter von Weber machte mir das Vergnügen, ſo wie das engliſche Original für ſeine Dichtung in Dresden angekommen war und er nun ſeine Arbeit daran begann, mir die Uebertragung deſſelben ins Deutſche anzuvertrauen, und zwar dergeſtalt, daß unſre Arbeit gewiſſermaßen eine gemeinſchaftliche werde, indem die meinige mit der ſeinen Hand in Hand gehe. Bey einem Tonſetzer wie der Schöpfer des Freyſchütz und der Euryanthe, liegt es ſchon eben in der Trefflichkeit ſeiner Compoſitionen, in dem Ernſte mit dem er ans Werk geht, in der Achtung welche er für ſeinen Text und die Empfindungen hegt, welche der Dichter darinn ausſprach, daß er ſich treu an dieſen hält, jedem Muſikſtücke die angemeſſene Farbe, jedem Worte die entſprechende Betonung, jedem Gefühle den paſſenden Ausdruck zu geben bemüht iſt. Und in der reichhaltigſten Fülle hat der geiſtreiche und gemüthvolle Weber es auch in dieſer ſeiner neuſten Oper gethan. Es war nichts weniger als gleichgültig, welches Wort den Werth der

längern oder stärkern Betonung erhielt, wo ein Abschnitt, ein Ruhepunkt, ein längrer oder kürzrer Halt eintrat, wo der musikalische Rythmus sich hob oder senkte und welche Wiederholungen zulässig waren oder nicht. Dem Tonsetzer lag aber der englische Text vor, und nach diesem muste nothwendig seine Arbeit sich richten. Für den deutschen Bearbeiter blieb alsdann das Geschäft, seine Uebertragung so genau jenen Rücksichten anzuschließen, daß so wenig als möglich von ihnen verwischt werde, und die kunstvolle, wirksame und gediegene musikalische Deklamation des Tonsetzers in allen ihren Beziehungen möglichst deutlich und vollständig hervortrete. Darum vergönnte mir mein verehrter Freund den Auszug der Noten für den Gesang, sobald ein oder das andre Musikstück von ihm vollendet war, ich ordnete die Unterlegung meines Textes darnach an, legte ihm diesen vor, besprach mich mit ihm darüber, behielt bey, oder änderte nach seinen Bemerkungen, bis die deutschen Worte ihm nun selbst dem Ausdrucke seiner Töne so angemessen schienen als es die schwache Kraft des Ueber-

tragenden nur immer vermochte. Dieses war eine Hauptrücksicht, welche bey Bearbeitung des Textes für die Gesangstücke genommen werden muste.

Die nothwendige Folge davon war aber auch ebendeshalb — und dies um so mehr, je enger sich der Ausdruck der Worte an den der Töne anschloß, — diese, daß der bey deutschen Originalgesängen angenommene Rythmus in seiner einfachen Folge von Jamben, Trochäen oder Daktylen sehr oft gestört und dadurch allerdings beym Lesen für ein deutsches Ohr weniger — ich will nicht hoffen wohlklingend, aber doch minder üblich werden muste. Denn jeder Kenner der englischen Sprache und Metrick weiß ja sehr wohl, wie ihre Grundsätze ganz andre sind als die der Deutschen, und wie willkührlich allerdings in dieser Hinsicht — wie bey der französischen — schon Deklamation, aber noch viel mehr Tonsetzung mit ihr gebahren kann, da ihre Längen oder Kürzen im Allgemeinen nur durch den Werth bestimmt werden, welchen das Wort durch den Sinn oder die Stellung erhält. Auf eine andre als die

von mir mit der Zustimmung und freundschaftlichen Theilnahme des Tonsetzers selbst gewählte Art, würde der deutsche Text als Unterlage der Gesangstücke gar nicht singbar gewesen seyn, oder da Betonung verlangt haben, wo die Musik Kürzen foderte, oder Fortschreitungen, wo bey ihr Ruhepunkte eintreten. — So viel über eine anscheinend rythmische Vernachläßigung, die aber ihren nothwendigen Grund in der Sache selbst hat, und in der That keinesweges das was sie scheint, sondern vielmehr eine nicht ohne Fleiß und Einverständniß zu erreichende und hier wesentlich nothwendige Anschmiegung an die Tonschöpfung selbst ist.

Jetzt nur noch wenige Worte über einige Eigenthümlichkeiten dieser Uebertragung.

In dem gedruckt erschienenen englischen Originaltexte, der gewiß auch bald — und das soll mich der Vergleichung wegen freuen — in vielen deutschen Händen seyn wird, findet sich im ersten Akte eine ganz andere Arie Huons, unter dem Namen einer Grand Scena, als diejenige,

welche in meiner Ueberſetzung mitgetheilt worden. Es geſchieht dies aber nach dem ausdrücklichen Wunſche Webers. Er ſchreibt mir nämlich darüber: „Die große Scene des Huon im erſten Akte, die ich hier neu für Braham, der den Huon darſtellte, componiren mußte, ſoll blos in London figuriren; ich behalte für Deutſchland die frühere Arie bey, welche mir weit mehr für die Situation und den Character des franzöſiſchen Ritters geeignet zu ſeyn ſcheint.“ Und auch hier zeigt ſich, wie ſo oft, der reine Sinn und Geſchmack unſers trefflichen Landsmannes; denn allerdings paſſen die neu eingelegten Worte mehr für einen modernen franzöſiſchen General, der an die Bälle und Feſtins nach der Schlacht denkt, als für den einfachen, biederherzigen Huon, und ächte deutſche Tonkunſt verſchmäht ja ſtets den prunkenden Effekt, wenn die Wahrheit darunter leidet.

Eben ſo wird man auch ſowohl im engliſchen Perſonenverzeichniſſe, als in der dritten Scene des zweiten Aufzugs einen Schiffscapitain finden, welcher in der deutſchen Uebertragung weg-

gefallen iſt. Dieſe Perſon ward auf der engliſchen Bühne deshalb nöthig, weil der Schauſpieler welcher den Scherasmin darſtellte, wenig oder gar nicht ſingen konnte, und daher bey den wichtigen Geſangſtücken im zweiten Aufzuge wie gedacht, und im dritten bey dem Duett mit Fatime in der erſten Scene, dort durch den vorerwähnten Schiffskapitain, der freylich etwas ſonderbar hieher kommt, und hier durch einen griechiſchen Mitſclaven erſetzt werden muſte, welche letztre Perſon jedoch der engliſche Dichter ſelbſt bey der Herausgabe ſeiner Oper weglies.

Endlich habe ich noch zu erwähnen, daß ich in den Reden Oberons und Pucks ganz dem Originale gefolgt bin, und da, wo dieſes für den einen oder den andern den fünffüſigen reimloſen Jambus gewählt hatte, ſolchen auch beybehielt, dagegen aber, wo, wie ſpäter ſtets, der dreyfüßige Trochäus mit dem nämlichen gereimten Nachſchlage eintrat, ich auch nicht davon abgewichen bin.

So möge denn der Leser diese kleine Arbeit freundlich aufnehmen und nachsichtig beurtheilen.

Th. Hell.

Vorrede des Originals.

Die Erzählung, worauf sich diese Oper gründet erschien ursprünglich in der Sammlung französischer Romane, welche unter dem Namen der blauen Bibliothek, Bibliothèque bleue, bekannt ist, und führte da die Ueberschrift: Huon von Bourdeaux. Wieland nahm die Hauptbegebenheiten davon und verwebte sie mit eignen Dichtungen, woraus sein mit recht berühmtes Gedicht, Oberon, entstand, das von Sotheby mit vielem Geschmacke ins Englische übertragen worden ist. Dieser Stoff ist oft romantisch behandelt worden, wenigstens zweymal in Deutschland und eben so oft in England, ohne ein Fastnachtsstück von Sotheby selbst dazu zu zählen, das, so viel

ich weiß, nie dargestellt worden ist. Nach des Freyherrn von Weber Wunsche ward von mir der Versuch noch einmal gewagt, und ich verdanke vorzüglich der trefflichen Uebersetzung Sotheby's den Stoff meines Singspiels. Die Mängel des Dialogs und der lyrischen Scenen müssen dagegen ganz auf meine Rechnung kommen. Sie sollen für das Publikum nur ein schwacher Faden seyn, an welchen der Tonsetzer seine schätzbaren Perlen zu reihen unternommen hat. Mir vollkommen des Einflusses bewußt, welchen dieser Gedanke auf meine eignen Bestrebungen hatte, fühle ich es recht wohl, daß selbst in Bezug auf diesen Faden ich sagen muß: —

Wenn ich ein Lob vielleicht errang,
Sey's dankbar auch mit ihm getheilt;
„Ich bin nicht Rose," sagt der Perser Sang,
„Ich hab' nur neben ihr geweilt."

Brompton Crescent, April 10. 1826.

J. R. P.

Oberon.

Romantiſche Feenoper

in drei Aufzügen.

Perſonen.

Oberon, König der Elfen.
Titania, ſeine Gemahlin.
Puck, ſein dienender Geiſt.
Feen.
Elfen.
Meermädchen.

Harun al Raſchid, Kalife von Bagdad.
Rezia, deſſen Tochter.
Fatime, deren Sklavin und Geſpielin.
Namuna, der Fatime Baſe.
Babekan, perſiſcher Prinz.
Almanſor, Emir von Tunis.
Roſchana, ſeine Gemahlin.
Nadine, deren Sklavin.

Abdallah, ein Seeräuber.
Erster und zweiter Sarazene.

Kaiser Karl der Große.
Huon von Bourdeaux, Herzog von Guienne.
Scherasmin, sein Knappe.

Großoffizianten des Kalifen.
Gefolge Kaiser Karls.
Weibliches Gefolge der Rezia.
Sarazenen.
Seeräuber.
Schwarze und weiße Haremediener.
Tänzer und Tänzerinnen.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Halle in Oberons Pallaſte. Die goldenen Säulen ſind mit ſilbernen Lilien umwunden und haben oben gleiche Kränze und Kapitäler. Im Hintergrunde ſieht man durch goldnes Gitterwerk in einen Garten mit Springbrunnen u. ſ. w. Das Ganze ſtrahlt im reichen Lichte eines Sonnenuntergangs öſtlicher Gegenden. — Wann ſich der Vorhang erhebt, erblickt man mehrere pittoreske Gruppen von Feen, welche folgendes Chor ſingen.)

Chor. (ganz leiſe)

Leicht wie Feentritt nur mehr,
Durch den Saal Ihr Elfen geht:
Viel zu laut die Quelle tönt,
Viel zu laut der Zephyr ſtöhnt,
Jagt die wirre Mücke fort,
Laßt die Bien' nicht ſummen dort!
Auf dem Lilienlager liegt
Oberon in Traum gewiegt.

Schlummer ſchloß ſein Augenlied
Das ſo lang der Schlaf ſchon mied,
O! brächt' er Ruh' und ſanfte Luſt
In unſers trauernden Königs Bruſt.

(Während dieſes Chors treten andre Elfen ein und tanzen.)

Puck. (tritt ein)

Heda, — Heda! — Was ſteht ihr müſſig hier?
Giebt's denn gar nichts zu thun? — Die Sonne ſinkt
Und hat kaum noch ein Stündchen bis zum Meere,
Und hart bedünkt's Euch dann, — ich wette d'rauf —
Wenn Sternenſchein die Zeit zum Spiel verkündet,
Und man den Tanz Euch weigert. — Oberon —

Eine Fee.

Wir hielten blos hier Wacht, damit nichts ſtöre
Des Meiſters Schlummer —

Puck.

Schwatzeſt Du noch lang!
Fort! oder bey dem Siegel Salomo's! —

(die Feen ab)

So ſchläft er noch — Es iſt das erſtemal
Seit ſeiner Trennung von Titania.

Geringrer Grund hat Mann und Weib gewiß
Noch nicht entzweyt als hier vorhanden iſt. —
Wer unbeſtänd'ger ſey, ob Weib, ob Mann?
Ha, ha! Die Königin vertheidigte
Natürlich ihr Geſchlecht. — Der Streit ward heiſ-
ger —
Im Zorne ſtoben ſie, ſo wie vordem,
Nach Oſt und Weſt, und ſchwuren dann bey allem
Was Feen heilig iſt, in Liebe nimmer
Sich wiederum zu finden, als bis irgend
Ein zärtlich Pärchen, felſenfeſt in Wohl
Und Weh, in Fluth und Gluth, gelobte Treue
Bewahre unverletzt, von Freuden nicht verlockt
Von Leiden nicht gebeugt! — Und jetzo gäbe
Der mürr'ſche König ſeine Krone d'rum
Wenn ſolch' ein Turteltauben-Paar er fände
Sein übereiltes Wort damit zu löſen.
Und ob er ſchon recht gut weiß, daß unmöglich
Solch' Ding, ſo ſpart er doch nicht Witz noch Zauber
Um das Mirakel noch zu Stand zu bringen.
Doch ſtill jetzt — er erwacht — er kommt hieher —
Freund Puck, zieh Dich ein wenig nun zurück
Und wart' auf günſt'ge Zeit für Dein Geſpräch.

(er zieht ſich zurück.)

Oberon.

(tritt in großer Bewegung auf.)

Schreckens-Schwur!! — Dein wildes Quälen
Selbſt im Schlummer niemals ruht!
Leiden weckſt Du, nicht zu zählen,
Fachſt nur an die inn're Wuth.
Immer Angſt und immer Schmerzen!
Doppelt, wenn der Traum verweilt,
Dringt die Qual zu meinem Herzen,
Doch kein Balſam der es heilt.

Puck.

Heil, Meiſter, Dir!

Oberon.

Biſt Du's, ſaumſeel'ger Geiſt?
Wo warſt Du ſeit dem Hahngeſchrey?

Puck.

Rings um
Den Erdkreis ſtreifte ich, durch Indien
Und Cathay, über's Meer das zwiſchen dieſen
Und jener Welt im Weſten rollt, bis jetzt
Dem Franken wie dem Sarazenen fremd,
Berührte jede Inſel die ſich hebt
Aus Südens Fluth, holt ein das Dromedar
In ſeiner ſand'gen Wüſte, überflog

In ſeinem Flug den ſtarkbeſchwingten Adler,
Und blickte über das geſchäftige
Europa, Wetterleuchten gleich, von Pol
Zu Pol, um das zu finden, was zum Troſt
Für meinen großen König dienen könne.

Oberon.

Mein treuer Puck! — Wie konnt' an Deinem Eifer
Ich zweifeln! — Nun, ſo rede, wack'rer Diener.

Puck.

Ach, das, was Du ſo gern wohl hörteſt, kann
Ich doch nicht ſprechen! — Treue fand ich auf,
Die von Gefahren nicht erſchüttert ward,
Und Liebe ſah ich, nicht gekühlt von Trennung,
Und Leidenſchaft, die ſelbſt den Tod beſiegte,
Doch keine die der ſchwereren Verſuchung
Des ſtolzen Glücks nicht unterlag. — Doch, theurer
Gebieter! — traure nicht — komm, komm, — ich
habe
Dir ein Geſchichtchen zu erzählen, das
Dich wundern ſoll.

Oberon.

Ich wund're über Dich
Mich blos — denn wo gäb's wohl *etwas*, worüber

Der Elfenkönig ſich verwund're, außer,
Was Du umſonſt geſucht, ein treues Weib?

Puck.

Nun dann. Vor ein paar Stunden ſtand ich an
Dem Throne Karls des Großen und vernahm
Den ſonderbarſten Spruch den je ein Fürſt
In ſeinem Zorne über einen Ritter
Gefällt. — Sein Sohn, Prinz Karloman, verletzte
Dem Ritter Huon von Bourdeaux vor kurzem
Den Weg, und hätte tückiſch ihn erſchlagen,
Wenn dieſer ſich nicht ritterlich gewehrt
Und jener dann im offenen Gefecht
Mit ſeinem Leben den Verrath an Treue
Gebüſſet hätte. Schuldlos ward Herr Huon
Einſtimmig von ganz Frankreich nun erklärt.
Die Edlen und die Ritter alle fielen
Dem Könige zu Füßen, ihm um Gnade
Für Huon flehend, doch es triumphirte
Der tiefgekränkte Vater über den
Gerechteren Monarchen, und er rief:
„Geſchenkt ſey Dir Dein Leben, aber höre,
Nur unter der Bedingung. Eile flugs
Nach Bagdad, tritt in des Kalifen Saal,
Und wenn zum Feſtgelage dort verſammelt
Der ganze Hof am Tiſch gelagert iſt,

So tödte den der ihm zur Rechten sitzt
Und küsse seine Tochter dann als Braut."

Oberon.

Und zieht er aus zum schweren Unternehmen?

Puck.

Ja, Meister.

Oberon.

Und allein?

Puck.

Ein einz'ger Knappe,
Ein lust'ger treuer Bursche, zieht mit ihm.

Oberon.

Zurück enteile über Land und See,
Gedankenschneller, bis Du sie gefunden,
Dann laß' sich Schlaf auf beyde niedersenken
Und bring' hieher sie, eh' der Athem kalt,
Der Dir's befahl.

Puck.
(verschwindet.)

Oberon.

So sey's. Der Feenkönig
Wird Huon schützen, und der treue Ritter
Zum Dank dafür sein herbes Leiden enden.

(Die Bühne öffnet sich, und eine Rasenbank steigt herauf, auf welcher man Huon und Scherasmin in Schlaf versunken erblickt. Puck steht neben ihnen.)

Puck.

Es iſt geſchehen, mein König, hier erblickeſt
Den Ritter und den treuen Knappen Du.

Oberon.

Du biſt ein wack'rer Geiſt! (erblickt Huon.) Ha! bei den Sternen!
Ein in dieſe Mannes-Bruſt
Zog noch niemals Liebesluſt,
Doch mein Blick ſieht es zuvor,
Daß wenn ſie ſein Herz erkohr,
Glück, Gefahr, und Glanz und Noth
Es vergebens dann bedroht.
(Während des Folgenden verhüllen Wolken die Bühne.)
Laß vor ſeinen Augen ſchnell
Ihm erſcheinen ſtrahlendhell
Des Kalifen ſchönes Kind,
Die zu ſuchen er beginnt,
Und zu gleicher Zeit auch ſchier
Mag in Bagdads Harem ihr
Sich im Schlafe ſanft und mild
Zeigen dieſes Ritters Bild,
Das ſie Gleiches fühlen läßt,
Herz an Herz ſo kettend feſt.

Geiſter! hört des Herrn Geheiß,

Auf! vollbringt's zu meinem Preis!

(Muſik. — Die Scene öffnet ſich und man ſieht das Innere eines perſiſchen Kiosks. Rezia ſitzt auf einem Lager in tiefe Gedanken verſunken mit einer Laute in der Hand. Sie ſteht auf und ſingt.)

Rezia.

Warum mußt Du ſchlafen? Held voll Muth!

Ein Mädchen ſitzt weinend an Babylons Fluth.

Auf! rette ſie Dir, eh als Opfer ſie ſinkt!

Guienne! zu Hülfe! die Schönheit Dir winkt!

Oberon.

Genug — genug der Zaubermacht!

Ihr Erdenkinder! Auf! Erwacht!

(Die Erſcheinung verſchwindet.)

Scherasmin. (erwachend)

Eh — eh! — mein Herr — he! — edler Ritter!

(er ſchüttelt Huon.)

Huon. (erwachend)

O Schönſte! — Himmel! — Fort! — Wo bin ich? — ha!

(er erblickt Oberon.)

Oberon.

Befürchte nichts! Herr Huon von Bourdeaux!

Du ſiehſt hier einen Freund vor Dir, der Dich

Und Deinen Auftrag kennt. — Ich bin
Des Feenlandes König, Oberon.

Scherasmin.
(ſich immer mehr fürchtend.)

Feen — Feen — Wehe! O!

Oberon.

Schweig' Knappe, höre mich mein edler Ritter!
Nach Deinem B[illegible]te dürſtet mitleidslos
Der Kaiſer Karl, Du aber ſollſt, was er
So grauſam Dir befohlen, doch vollbringen
Und in Dein theures Frankreich im Triumph
Die ſchöne Braut zurücke führen, bleibſt
Bey den Verſuchungen, die Dir das Schickſal
Beſchieden hat, Du treu und unverdorben.
Darum ſo nimm, dies Horn von Elfenbein:
Wie auch Gefahren Deinen Pfad umſtehen
Ein leiſer Ton, und Hülfe eilt herbey.
Bedürfteſt Du ſelbſt meiner Gegenwart
So bringt ein ſtärkrer Hauch mich hin zu Dir,
Und wenn Planeten kreißten zwiſchen uns.
Und jetzt zu Dir, Freund Scherasmin — Komm
näher —
Noch näher — faſſe Muth! — Hier!
(er giebt ihm einen goldnen Becher.)

Trink und laſſ'
Die Furcht ertrinken im Gascogner-Weine.

Scherasmin. (zitternd)

Inkommodiren Sich Euer Luſtgeboren ja nicht! Ich bin ganz und gar nicht durſtig — und wenn ich's auch wäre, beſäße ich doch keinesweges die Geſchicklichkeit aus einem leeren Becher zu trinken. (bey Seite) Gascogner-Wein! Ja, Proſit — ſo eine Gasconade für einen ehrlichen Menſchen —

Oberon.

Noch Mißtraun — noch ſo furchtſam — ſchnell zum Munde. —

Scherasmin.

J — a — j — a — (bey Seite) Nun, lieber Himmel, ſteh' mir bey! (er bringt den Becher an die Lippen.)

Oberon.

Vertraue nur Dir ſelbſt, und es wird Dir
Nicht fehlen. Nun? — was ſagſt Du nun?
(Der Becher füllt ſich mit Wein.)

Scherasmin.
(nach einem tüchtigen Zuge.)

Aechter, reiner Gascogner! Bey meiner Seele!

— Man wird gleich ein andrer Mensch darnach. Ich habe Muth, wie ein Löwe! Vivat, die Feerey!

Oberon.

Behalt' ihn nur — es wird sein goldner Raum
Dir reinen Wein, aus tausend Quellen fliessend,
Gewähren, wenn schuldlose Lippen ihn
Berühren, doch wenn eines Buben Mund
Den Rand entweiht, so bleibt er leer und brennet
Wie fließend Bley den Schuld'gen der ihn faßt.
Jetzt eile, Huon, dahin, wo dich Ruhm
Und Liebe ruft, — sey kühn, — sey treu — sey glücklich.

(Oberon bewegt seinen Zauberstab. Feen erscheinen.)

Chor von Feen.

Ehre und Heil dem der treu ist und brav,
Ja, Oberon zeigt sich ihm stets ein Freund,
Doch Weh: für den Feigling, Verräther und Sklav
Die Rache der Feen bereit erscheint.

Huon. (zu Oberon)

Sey ein Führer mir, holder Geist!
Zu dem Thron des Ungläubigen leite mich,
Dort sey der Arm, sey das Herz bewährt,
Dort zeig' die Treu' Deines Huons sich.

Oberon.

Es küßt die Sonne den Purpurſaum
Der um Feenlauben fließt,
Oft muß ſie ſinken in jene Fluth,
Eh, ſterblicher Ritter! vergönnet Dir iſt
Zu nahen Bagdads Schloß. — Mein Lilienſcep-
ter weht,
Und Bagdad liegt vor Dir.

(Die Bühne verwandelt ſich in das Ufer des Tigris mit der Stadt Bagdad im Hintergrunde.)

Scherasmin.

Tauſend! Was iſt da zu ſchaun!

Huon.

Kann ich meinen Augen traun?
Ja, auf goldne Zinnen hier
Sich das Abendroth noch gießet,
Und der Strom in reicher Zier
Schnell zu ſeinem Meere fließet.
Doch ach! wo find' ich ſie,
Die mir Liebe im Schlummer hat geſpendet,
Floh ſie denn auf ewig mich?
Hat der Klang denn ganz geendet?

Oberon.

Getroſt, mein Held! — Nach Ruhme ſtrebe kühn
Nur fort, die Liebe wird Dir in Babylon erblüh'n.

Chor von Feen.

Eil, o Held! — Liebe und Ruhm
Sie werden bald Dein ſchönes Eigenthum.

(Die Feen verſchwinden.)

(Oberon bewegt den Zauberſtab. Die Bank verwandelt ſich in einen Wagen, welcher von Schwänen gezogen wird. Oberon ſteigt in denſelben, ſchwebt empor und verſchwindet.)

Scherasmin.

(nach einer Pauſe, während welcher er und Huon ganz in den Wundern verloren ſcheinen.) Herr Ritter! — Seyd Ihr denn wach, Herr Ritter? Wenn Eure Augen weit offen ſtehen, ſo bitte ich Euch, ſchüttelt mich ein wenig ſtark, damit ich meine auch aufmachen kann. — Ich möchte doch gern recht ordentlich wiſſen, ob ich wirklich behext bin oder nicht.

Huon.

Ich höre das Geräuſch der Wellen. — ich fühle den Hauch des Abendwindes an meiner Wange. — Aber wird dieſer ſchäumende Fluß, werden dieſe glänzenden Minarets auch nun wieder verſchwinden?

Scherasmin.

Ich wollte meinen ganzen Verſtand darum wetten — und das wäre gar kein Unglück — denn ich weiß ſonſt gar nicht wie ich ihn in Sicherheit bringen ſoll, und die Feen ſpielen uns gewiß noch ein Paar ſol

cher toller Streiche. — Da sollte doch nun jedermann zum Beyspiel darauf schwören, daß das ein Becher wär', den ich da in der Hand habe — und eben jetzt erst träumt' ich, ich tränke daraus — es wär' mir angenehm, wenn ich noch einmal so etwas träumen könnte! (er setzt den Becher an den Mund.) O, Ihr holden Feen! — o prächtiger Oberon! — Die Feen sollen leben, theurer Herr! Das sind rechtschaffene Leute, einen bessern Wein habe ich in meinem Leben noch nicht getrunken.

Babekan. (innerhalb der Bühne)
Rettung! Hülfe! Hülfe! Wer rettet?!

Huon.
Horch! — Was für ein Geschrey? — Ha, sieh Scherasmin!

Scherasmin.
(in die Scene blickend.)
Ein Reuter, der von einem Löwen angefallen wird.

Huon.
Das wilde Thier reißt das Pferd nieder, es fällt zu Boden. — Zieh' und laß uns den Reuter retten.

(Scherasmin wirft den Becher weg und geht mit Huon ab. Babekan kommt dann herein geschwankt und sinkt vor Schrecken zu Boden. Scherasmin und Huon treten bald nachher wieder ein. Sie eilen zu ihm und heben ihn auf.)

Scherasmin.

Seyd Ihr verwundet? — Nur ſtille, ſtille — Du haſt da mit einem garſtigen Burſchen zu thun gehabt — (bey Seite zu Huon.) Herr Ritter, der Mann hat ein ganz verwünſcht heydniſches Anſehen, wenn wir aus dem Feenlande heraus ſind, ſo ſind wir gewiß in allem Ernſte nicht weit von Bagdad. (zu Babekan.) Was? — Du kannſt Dich noch nicht erholen — da haſt Du etwas, das Dir gleich auf die Beine helfen wird. — Trink', und danke dem Chriſten-Gotte, daß er uns zu Deiner Rettung hieher ſandte.

(hält ihm den Becher vor die Lippen.)

Babekan.

(aufſchreyend und den Becher an den Boden werfend.) Ha! — Höll' und Teufel! — Sklave von Eblis — Du brenneſt mir die Lippen zu Aſche! — Verflucht ſeyſt Du und —

Huon.

Halt ein, Du Gotteslästerer! — Der Knappe meynte es gut. — Deine eig'ne Schuld iſt es, die den Wein in Feuer verwandelt.

Babekan.

Hund von einem Franken! — Da kommt mein

zerſtreutes Gefolg — ihre Schwerdter ſollen Dich Sitte lehren — (es treten vier bewaffnete Saracenen ein.) Sklaven — bohrt ſie nieder.

(Die Saracenen greifen Huon und Scherasmin an.)

Huon.

Ha, Frankreich! Ha! Saint Denis!

Scherasmin.

Guienne! Guienne! Für Deinen edlen Herzog!

(während Huon und Scherasmin ſich gegen die Saracenen vertheidigen, ſchleicht ſich Babekan hinter den erſtern und ſucht ihn rückwärts zu durchbohren. Scherasmin wird es gewahr, und ſchlägt ihm die Waffe aus der Hand. Babekan und die Seinen fliehen, von Huon und Scherasmin verfolgt.)

Zweite Scene.

(Das Innre von Ramuna's Hütte. Dämmerung.)

Ramuna. (kommt)

So, ſo, ſo, ſo, — das iſt ein herrliches Päkt-chen Neuigkeiten, das ich dieſen Abend im Schloſſe aufgeleſen habe — nun, da wird morgen Bagdad in ein ſchönes Schrecken gerathen, wenn der Wind noch aus demſelben Loche bläßt. — Uh, uh, uh! — Was doch junge Mädchen für tolle Gedanken in ihren Köpfen haben! — Ey, was, Köpfe — ſolch junges Volk hat gar keine Köpfe — ſie denken mit den

Herzen — ſie werden von ihren Herzen geleitet, und wenn die lieben Herzchen verloren geh'n, ſo iſt's auch mit dem Verſtande am Ende. — Da haben wir hier das Beyſpiel, — und was für ein Beyſpiel! — Heil'ger Prophet, wenn ich da von Köpfen ſpreche, ſo muß einen ja wohl einfallen, daß morgen deren nicht wenige in Bagdad in Gefahr gerathen werden. Denn bleibt die Prinzeſſin bey ihrer jetzigen Laune, ſo wird der Kalif, ehe die Sonne wieder untergeht, die Köpfe ſo wohlfeil machen, als ob's Steckrübchen wären. (man hört klopfen.) Wer da? Wer kann denn das ſeyn? (ſie öffnen die Thüre.)

(Huon und Scheraſmin treten ein.)

Scheraſmin.

Ein Wörtchen, Mütterchen, wenn's Dir beliebt.

Namuna.

Allah ſteh uns bey! Was wollt ihr denn? ihr Fremden!

Scheraſmin.

Fürchte Dich nicht, Mütterchen. Wir ſind ein Paar arme Reiſende, die blos beſcheiden anfragen, wo ſie in dieſer ihnen ganz fremden Stadt Wohnung finden können. Wir haben eine weite Reiſe hieher

gemacht, (für ſich) einen weiten Sprung vielmehr, (laut.) und bedürfen daher der Ruhe und Erquickung.

Namuna.

Bis zum nächſten Caravanſerai iſt's noch ein gutes Eckchen, und auch noch die Frage, ob Ihr es nicht bereits beſetzt findet. Wenn Ihr aber nicht zu ſtolz ſeyd und mit dieſer meiner niedern Hütte fürlieb nehmen wollt, ſo ſteht Euch die zu Dienſten, und ſeyd Ihr mit einem einfachen Abendeſſen und reinlichen Stroh bis morgen früh zufrieden, ſo könnt Ihr Euch dann bey Tageslichte nach einem beſſern Quartiere umſehn.

Huon.

Wohl geſprochen, gute Frau: Wir bleiben alſo dieſe Nacht Deine Gäſte.

Scheraſmin.

(für ſich.) Ein beſſeres Quartier, und eine ſchönre Wirthin, will ich hoffen! Sonſt ſind wir eben um nicht viel Beſonderm willen ziemlich weit hergekommen.

Namuna.

Gut, gut, mein lieber Fremder. Ich will nun gleich fürs Abendeſſen ſorgen. (Geht ab.)

Scheraſmin.

Herr Ritter, ich wollte, die gute alte Dame könnte

uns ſagen, wer das ſchädige Ungeheuer geweſen wäre, das Euch aus bloßer Dankbarkeit, dafür, daß Ihr ihm ſein ſchlechtes Leben gerettet hattet, hinterrücks ermorden wollte, und dann eben ſo feig vor uns davonlief, als er's vorher vor der wilden Beſtie gethan hatte.

Huon.

Kleidung und Gefolge nach, ſchien er von hohem Range zu ſeyn, ſein Benehmen aber würde dem elendeſten Sklaven zur Schande gereicht haben.

(Namuna kommt mit einer Lampe.)

Namuna.

Wenn's Euch nun gefällig iſt, mit mir zu kommen, ſo ſteh'n Euch ein paar Feigen, eine Schüſſel Reis und eine Schaale Milch zu Dienſten. Das iſt alles was ich Euch geben kann. Ihr müßt damit indeß zufrieden ſeyn, bis das morgende Feſt —

Huon.

Ein Feſt? — was für ein Feſt?

Namuna.

Wie Ihr nur ſo fragen könnt! ſeyd Ihr denn nicht des Feſtes wegen nach Bagdad gekommen? — Nun ja, zum Vermählungsfeſte! — Wird denn nicht des Kalifen Tochter morgen vermählt?

Huon.

Des Kalifen Tochter! — Und mit wem? O, ſagt mir's, gute Frau!

Namuna.

Was habt Ihr denn nur für einen Weg hieher genommen, daß Ihr das nicht ſchon lange erfahren habt? Die ganze Gegend umher ſpricht ja von nichts anderem.

Scherasmin.

Wir haben einen ganz kurzen Weg eingeſchlagen — ſo einen Seitenweg — wir reißten zu ſchnell, um unterwegs etwas zu erfahren. Alſo vorwärts mit Eurer Geſchichte!

Namuna.

Nun, ſo hört. Der Bräutigam iſt der Prinz Babekan. Er iſt ſo reich wie das Meer und ſpielt Schach wie kein Menſch in ganz Bagdad.

Scherasmin.

(für ſich.) Spielt er? Nun, wenn unſer guter Springer hier ihn nicht Schachmatt macht, ſo verſtehe ich vom ganzen Spiele nichts.

Namuna.

Und recht hübſch ſieht er aus — kurz, er iſt ein Prinz, von dem Alle ſagen, daß er wie für unſere

Rezia geſchaffen ſey, aber — unter uns geſagt — die Prinzeſſin heyrathete lieber einen Drachen.

Huon.

Wie? was ſagſt Du?

Namuna.

Ja, wie ich geſagt habe — einen Drachen! — Kann mir's wohl denken, daß Ihr Euch darüber wundert, aber, ich weiß, was ich weiß. — Es könnte möglich ſeyn, daß morgen gar nichts aus dem Feſte würde — ich — ich — erfuhr das ſo im Vertrauen, und verſprach es heilig, kein Wörtchen davon auszuplaudern, da Ihr aber Fremde ſeyd, und mir ſo ehrlich ausſeht, will ich Euch wohl die Sache haarklein erzählen. — Ihr werdet Euch freylich wohl wundern, wie ſo eine arme alte Seele, wie ich bin, hinter ſolche Staatsgeheimniſſe gekommen ſey — denn das merkwürdigſte dabey iſt dies, daß der Beherrſcher aller Gläubigen es ſelbſt noch nicht weiß — aber ein Wort wird Euch das alles begreiflich machen — meine Enkelin iſt der Prinzeſſin Lieblings-Sklavin.

Huon.

Gut, gut, aber erzählt, erzählt nur —

Namuna.

Wird gleich geſchehen, habt nur ein klein wenig Geduld. Jedermann weiß, daß der Kalife ſich ſchon ſeit einiger Zeit nach einem Gemahl für die ſchöne Nezia umgeſehn hat. Eine ganze Menge boten ſich dazu an, aber die Prinzeſſin behandelte jeden ihrer Anbeter mit der ausgeſuchteſten Gleichgültigkeit. Unter dieſen befand ſich denn nun auch der Prinz Babekan, dem es übrigens aber nicht beſſer ging als den andern. Da jedoch der Kalif einen großen Geſchmack an ihm gefunden hatte, ſo erklärte er der Prinzeſſin, daß, da ſie ſich ſelbſt nicht einen Gemahl erwählen wolle, ſie ihm, als ihrem Vater, es überlaſſen müſſe, ihr einen auszuſuchen, und da ſie ſonſt niemand beſonders in's Herz geſchloſſen habe, ſo könnte ſie eben ſo gut den Prinzen Babekan heyrathen als jeden andern. Anfangs ſchien ſie nicht ſehr viel dagegen zu haben, aber ſeit ein paar Stunden hat ſich die Sache ganz wunderbarlich geändert, und warum? — Ja, Ihr werdet mir's nicht glauben — alles blos wegen eines Traum's.

Huon und Scheraſmin.

Eines Traum's!

Namuna.

So iſt's! wegen eines Traums! — Sie träumte nämlich, daß ſie in ein weißes Reh verwandelt worden ſey, und Prinz Babekan ihr durch den Wald nachjage, als plötzlich ein junger Ritter, deſſen fremde Waffen und weiße Geſichtsfarbe anzeigten, daß er nicht aus dem Oriente abſtamme, erſchien, und ſie vor den Pfeilen des Jägers rettete. Und ob nun gleich jetzt alles zum Hochzeitsmale bereits zugerüſtet iſt, und die Feyerlichkeit morgen vor ſich gehen ſoll, ſo hat ſie doch geſchworen, daß ſie nie jemandes andern Braut werden wolle, als des Ritters, den ſie im Traume geſehen hat. Und, heil'ger Allah! wenn das der Kalif hören wird. —

Huon. (lebhaft)

Sey's darum — die Prinzeſſin wird ihren Schwur halten — der Ritter wird das Feſt nicht begehen laſſen — das verſpreche ich Dir.

Namuna.

Da behüte und bewahre uns der Prophet! — Was muß ich hören! — (ſie hält die Lampe in die Höhe, und betrachtet Huon von oben bis unten.) Und was muß ich ſehn! — Auch ein bewaffneter Ritter — weißes Antlitz!

— Kleid und Sprache fremd — Allah il Allah! — nehmt mir es nicht übel — ich — ich bin gleich wieder da — das Abendeſſen ſteht da draußen. — (für ſich.) Ich muß ins Schloß, ſo ſchnell als meine alten Glieder mich nur fortbringen.

(Sie ſtellt die Lampe auf ein Geſims und eilt ab.)

Scherasmin.

Die alte Hexe wird uns die ganze Stadt auf den Hals hetzen.

Huon.

Sey unbeſorgt. Das Schickſal wirkt durch ſie, und es iſt uns günſtig. — O, Scherasmin, ſo war alſo die reitzende Erſcheinung, welche mir die Fee vorzauberte, keine Täuſchung! — Ein ſolches Weſen lebt! — und lebt für mich!

Scherasmin.

Ja, ja, des Kalifen Tochter — die Frauensperſon ſelbſt, die der Kaiſer Euch als Eure Braut nannte! — Lieber Herr, da würde ich doch die Sache ſo geſchwind als möglich abmachen. — Es iſt Euch anbefohlen, den Mann zu tödten, der zur Linken des Kalifen ſitzt, und dann die Prinzeſſin zu heyrathen — Thut das Letztere, und laßt das Erſtere bleiben, lieber Herr.

— So ein Halsabhauen iſt eine ſchlechte Einleitung zu einer Brautwerbung — laßt den Ungläubigen frey davon kommen und greift nach der Braut — indeß will ich alles zur Flucht vorbereiten, und —

Huon.

Ich habe mein Ritterwort an Karl dem Großen verpfändet, und muß es buchſtäblich halten. — Mehr noch als ſein Leben, mehr noch als ſeine Liebe gilt Huon ſeine Ehre.

Von Jugend auf im Kampfgefild
Die Lanze hoch und vor das Schild,
Stets da wo ſich der Mann erprobt,
Am wildeſten Schlacht und Kampfluſt tobt,
Führend des Vaters Schwerdt,
Stolz, daß ſein Name mich ehrt,
Im Herzen noch die Liebe ſchwieg,
Mein einz'ges Streben — Sieg!

Jetzt gießt ſich aus ein ſanftrer Glanz
Auf meines Lebens Wegentanz,
Der Schönheit Lächeln mildert zart
Des Ruhmes wilde Männerart.
Süß wie des Abends Wehn,
Stern in der Nacht ſo ſchön,

Nichts reizenders Dir je verblieb,
Um mich zu feſſeln, — Lieb'!

Ob aber auch neues Gefühl mich durchbebt,
Doch ſtets noch wie früher die Gluth mich belebt.
Seyn ohne Liebe — welch düſt'rer Trauerflor;
Doch Seyn ohne Ehre! — den Tod zög' ich vor.

(ſie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Zimmer im Harem. Im Hintergrunde ſieht man durch eine Balluſtrade die Gärten des Pallaſtes, vom Mondlicht erhellt. Aus den Gärten kommt Rezia. Fatime folgt ihr.

Rezia.

Nenne mir den Prinzen nicht, liebe Fatime. — Ich haſſe — ich verabſcheue ihn! — Die Seinige werden — lieber einer Schlange mich opfern. — Seit dieſer Verworfene hier am Hofe weilt, kenne ich meinen Vater nicht mehr. O Fatime! Welch ein trauriges Loos iſt uns gefallen! Eingeſchloſſen ſind wir in dieſes krankende Gefängniß — keine Freiheit iſt uns gelaſſen, als die der Gedanken, welche ſie uns nicht rauben können, die aber nur dazu dient, das Gefühl unſeres Elendes zu ſchärfen. — Sklaven, Spielwerke ſind wir eines Geſchlechts, das uns verachtet. — Selbſt unſer Leben hängt von den Launen eines Tyrannen ab! — Gewiß, gewiß iſt das Schick-

ſal der Frauen in jenen weſtlichen Landen, zu welchen die Sonne jeden Abend eilt, als ſehne ſie ſich ſie zu erblicken, milder als bey uns. — O, Freundin, raube mir nicht den einzigen Hoffnungsſtrahl, der mich noch vor Wahnſinn rettet. — Traue auf meines Herzens frohe Ahnungen. — Der Ritter meines Traums, der mir beſtimmte Gemahl iſt nahe, und wird dieſe ſchrecklichen Ketten löſen.

Fatime.

Wie kann die Tochter des großen Harun ſich nur durch eine weſenloſe Erſcheinung ſo verlocken laſſen? — Gebieterin, hört auf die treugemeinten Worte Eurer Sklavin. —

Rezia.

Fatime — theure Fatime — wie oft muß ich Dich bitten, nicht in dieſen Ausdrücken ſklaviſcher Unterwerfung mit mir zu ſprechen! — Du biſt meine Gefährtin — meine Freundin! — Die kriechenden Redensarten waren mir von Kindheit an zuwider, und jetzt ſcheinen ſie mir noch häßlicher zu klingen als vordem. — Der Erwählte meines Herzens iſt ein Franke — ein Chriſt — dieſelbe Macht welche ſeine Geſtalt vor meine Augen brachte, hat mir auch Wahrheiten in's Ohr geliſpelt, welche ich ſelbſt Dir, meine

theure Fatime, zu wiederholen mich scheue. — Und Du kannst von einer solchen Erscheinung sprechen, als sey es ein bloßer Traum! — Nein, nein, sey versichert, daß es die Hand des Schicksals war, die hier waltete. — Die Stunde rückt immer näher — schon klirren meine Ketten — aber glaube nicht, daß ich sie tragen werde. — Sollte sich mein Herz wirklich täuschen? — Und doch habe ich noch eine Fülle von Hoffnung in mir, die nicht zu Schanden werden kann. — Ja Fatime, (leis, aber entschlossen, mit halbentblößtem Dolche.) Liebe oder Tod, ein's von beyden macht mich frey!

Fatime.

Barmherziger Allah! — Steckt diese schauerliche Waffe in die Scheide. (man hört klopfen) horcht! — Prinzessin, horcht! — Man klopft an der kleinem Thüre, welche zu dem geheimen Eingange führt — in dieser verzweiflungsvollen Stimmung darf ich Euch aber nicht verlassen.

Rezia.

Fürchte nichts, Freundin! — Noch ist es nicht Zeit — ich handle fest, aber nicht übereilt. — (es klopft wieder) Man wird ungeduldig. Geh', und sieh' wer es ist. (Fatime geht ab.) Nein, nein, noch ist die

Hoffnung auf Glück zu stark in mir, nur in der höchsten Noth werde ich zu jenem Mittel meine Zuflucht nehmen.

Eil', edler Held — befreye Dir
Die Braut, die Deiner wartet hier.
Eh' soll die Hand mir Tod verleih'n
Als werden eines Andern denn Dein!

Ja — o Herr! mein Heil! mein Leben!
Nezia ist für ewig Dein,
Liebe wußte wohl zu prägen
Meiner Brust Dein Siegel ein.
Tief im Herzen ruht Dein Bildniß,
Dort bestimmt es ganz mein Loos,
Wie der Tropfen in der Tulpe
Thaugetränktem Liebesschooß.

(Fatime tritt eiligst wieder ein.)

Fatime.

Glück — Freude! gerettet sind wir in der Noth!
Auf! — er ist da — und trotzet kühn dem Tod.

Nezia.

Da! — Wo? — Süße Fatime, rede weiter — fort —

Fatime.

Heut' Abend führt zu Namuna ihn
Der Zufall — nein, das Schicksal, fürwahr,
Dort Wort vor Wort hört er was Dir im Traum erschien,
Und schwur zu retten aus den Fesseln Dich,
Wo nicht — den Tod für sich.

Rezia (voll Wonne).

Sagt ich's nicht?

Fatime.

O, welches Glück!

Beyde.

Seine Nähe (trag' ich) (trägt sie) kaum!
Hoffnung gab ihn (mir) (ihr) zurück,
Liebe hat erfüllt den Traum!

Fatime.

Horch, Herrin, horch! Auf der Terrasse Bahn
Hört man schon des Harems Wachen nah'n,
Und sieh, die Sklaven kommen sacht,
Weil schon zur Ruhe ruft die Nacht.

(Rezia und Fatime geben ſich ein Zeichen des geheimen Einverſtändniſſes.)

(Eine Schaar von ſchwarzen und weißen Sklaven kommt vom Garten her, an ihrer Spitze Meſrur. Aus den Nebenzimmern das weibliche Gefolge der Prinzeſſin.)

Chor.

Dunkel iſt es ſchon und ſpät,
Und von jedem Minaret
Stimmen zum Gebet ſchon rieſen,
Selbſt die Lüftchen ſanft entſchliefen.
Länger bleibt (nicht hier) (man nicht) am Ort,
Fort, zur Ruh — nur fort — nur fort!

Rezia. (bey Seite)

Seele, froh in Jubelklängen,
Wie ſoll ich zurück Dich drängen?
Nur zu laut thut Dich ja kund
Das glühende Aug', beredter Mund!
Daß Dich nicht verrath' ein Wort,
Fort, zur Ruh' — nur fort — nur fort!

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſte Scene.

(Ein prächtiger Speiſeſaal in dem Pallaſte des Harun. Auf einem Divan im Hintergrunde ſitzt der Kalife und neben ihm links der Prinz Babekan. An jeder Seite des Divans ſieht man einen reichen Vorhang, hinter welchem die Frauengemächer ſich befinden. Vor dem Kalifen und dem Prinzen ſind geſtickte Tücher ausgebreitet und gold'ne Gefäße mit Früchten, Kaffee, Scherbet u. ſ. w. darauf. Auf jeder Seite bilden die Großoffizianten des Kalifen, ſchwarze und weiße Sklaven und Verſchnittene eine Reihe.)

Chor.

Ehre ſey dem großen Kalifen und Preis!
Beugt Euch Gläub'ge tief in den Staub vor ſeiner Macht,
Fluch treff' den Ungläub'gen, der es wagt zu trotzen ihm,
Wenn er am Morgen wehen ſieht,
Den Schatten und die Nacht. *)

*) Zwey ſchwarze Fahnen der Kalifen aus dem Stamme der Abaſſiden.

Kalife.

(Zu dem Chore) Schweigt! (zu Babekan) Prinz, die Stunde iſt da, welche mir meine Aſtrologen auf der Tafel des Lichts als diejenige bezeichnet haben, die vom Allah zu der Vermählung unſrer Tochter Rezia beſtimmt iſt.

Babekan.

Beherrſcher der Gläubigen! — Auch Babekans Ungeduld iſt auf's Höchſte geſtiegen. O! habt die Gnade und befehlt, daß die Hochzeit-Feyerlichkeiten auf der Stelle beginnen.

Kalife.

Bringt die Braut herbey.

(Muſik. Die Vorhänge zur rechten Hand des Kalifen werden hinweggezogen und eine Schaar tanzender Mädchen gehe der Prinzeſſin voraus, welche verſchleiert und hochzeitlich gekleidet eintritt. Neben ihr Zatime und hinter ihnen weibliche Sklaven des Harems.)

Rezia. (zu Zatime)

Er iſt nicht hier! — Hätte er mich verlaſſen?! — Jetzt in meiner höchſten Noth?!

(Sie blickt voll Angſt rings umher, und faßt den Griff ihres Dolchs.)

Zatime. (ſorglich)

Nein, Fürſtin, das wird er nicht! — habt Muth, holde Gebieterin.

Kalife.

Komm näher, meine Tochter! — (innerhalb hört man Schwerdtergeklirr) Ha! — Schwerdtergeklirr! — Bey meinem Barte — Was für Vermegenheit!

(Huon und Scherasmin treten mit gezogenen Schwerdtern ein.)

Huon.

Wo iſt meine Geliebte? meine Braut?!

Rezia.

Ha! er iſt's! Rette mich, rette mich!

(ſie flieht in Huons Arme.)

Huon. (küßt ſie)

So meine Geliebte, ſo erklärt Dein Huon Dich für die Seine.

Kalife.

Wache ich, oder iſt's ein Traum? Sklaven! — Hunde! — haut ihn in Stücken!

Babekan. (zu den Wachen)

Halt! — Mächt'ger Kalif! Mein ſey dieſe That.

(er zieht ſeinen Säbel und ſtürzt auf Huon.)

Huon.

(läßt Rezia los und parirt den Hieb.) Ha! Biſt Du es, der zu des Kalifen Linken ſitzt? — O Glück, ich danke Dir! Stirb, ungläubiger Verräther!

(er haut ihn nieder.)

Kalife. (voll Wuth aufſtampfend.)

Allah il Allah! — Reißt ihm das Herz aus der Bruſt!

(Die Sklaven, welche den Kuons Kühnheit wie vom Blitz getroffen, bewegungslos daſtanden, ſtürzen nun auf ihn los.)

Scherasmin. (ſchnell zu Huon)

Herr! — das Horn! — das Horn!

(Huon ſtößt ſanft in das elfenbeinerne Horn. Alle, ausgenommen er und Scherasmin bleiben bewegungslos in der eben angenommenen Stellung.

Huon.

Dank, Oberon! — Kaiſer Karl! Ich habe mein Verſprechen erfüllt. — Eile nun, Scherasmin! — Die Macht des Zaubers erſtreckt ſich durch den ganzen Pallaſt. Laß uns, ſo lange er dauert, die Prinzeſſin retten.

(er trägt Rezia hinaus.)

Scherasmin.

Und die Zofe obendrein, wenn es Euch gefällig iſt, edler Ritter. — Ja, vorwärts und fort von hier, meine ſchöne Heydin! — Wie der Herr, ſo der Knecht! Und ein netteres, zierlicheres Päckchen als Dich hat noch nie ein fränkiſcher Knappe zu tragen gehabt. — Seyd ſo gut, meine Herren, und bleibt

noch ein Weilchen ſtehen — Ihr braucht Euch gar nicht zu inkommodiren.

(er trägt Zarimen ab).

Zweite Scene.

(Garten am Pallaſte.)

(Vier Sarazenen, (dieſelben wie im erſten Akte) treten ein.)

Erſter Sarazene.

Sage mir nur nichts mehr von ſolchen Tollheiten, Amru! Die Schläge, die Du geſtern Abends von dem Chriſtenhunde erhieltſt, haben Dir ein ſolches Ohrenſauſen zugezogen, daß Du die einfachſte Erzählung nicht begreifſt, und das Hundertſte in's Tauſendſte mengſt. Wie kann denn nur zwiſchen jenen elenden Ungläubigen und der Tochter des Gebieters der Gläubigen der geringſte Zuſammenhang ſtatt finden?

Zweiter Sarazene.

Das weiß ich freilich nicht. Alles was ich weiß und ſagen kann, iſt dieß, daß in der ganzen Stadt ſich ein Gerücht von einem fränkiſchen Zauberer verbreitet hat, durch den die Prinzeſſin behext worden iſt, und der das Gelübde gethan, ſie auf einem feurigen Drachen zu entführen.

Erſter Saracene.

Still! — Sieh dorthin! — Wer ſind denn die Beyden die hierher eilen, jeder eine Frauensperſon in den Armen?

Zweyter Saracene.

Bey'm Barte des Propheten! Die beyden Ungläubigen! —

Erſter Saracene.

Amru! Ali! Wir wollen uns hinter das Gebüſch hier verbergen. Und wär' er der Eblis ſelbſt, ſo will ich mich doch an dem langen Hunde dort für das Schrecken rächen, das er mir geſtern in die Glieder gejagt hat.

Zweyter Saracene.

Geſchwind, geſchwind! Wir ſind vier gegen zwey, und da drinn ſind auch noch die Wachen. Sie können nicht entkommen, wenn ſie nicht wirklich eingefleiſchte Teufel ſind.

(ſie ziehen ſich in die Coulliſſen.)

(Huon und Scherasmin kommen eilig indem ſie Rezia und Fatime auf den Armen tragen. Die Vorigen.)

Huon. (bleibt ſtehen)

Wir ſind auf dem falſchen Wege. Dieſer führt uns wieder in den Pallaſt.

Scherasmin.

Nein, nein, Herr, wir sind ganz recht gegangen.
Nur fort, fort!

(Die Saracenen stürzen aus ihrem Schlupfwinkel hervor und greifen Huon und Scherasmin an.)

Erster Saracene.

Haben wir Euch, Sklaven!? Wie? Ihr widersetzt
Euch? — Wachen! Wachen!

Zweyter Saracene.

Haltet ihn fest. (reißt das Horn von Huons Seite) Halt!
dieses hier wird uns Beystand herbeyrufen.

(Er bläst wüthend in's Horn. Die Bühne wird plötzlich finster. Heftiger Donner und Blitz. Die Saracenen fliehen voll Schrecken. Die Scene füllt sich mit Wolken an, welche sich öffnen und Oberon sehen lassen. Rezia und Fatime erwachen aus ihrer Bezauberung.)

Oberon. (zu Huon.)

Du hast erfüllt Dein Ritterwort, mein Huon! —
Ich bin zufrieden. — Rezia ist Dein. —
Doch, eh' Du sie zur Heymath jetzo führst,
Sprich, Rezia! — entsagst Du willig auch
Dem Reichthum, und dem angebor'nen Throne,
Um dieses Ebentheurers Braut zu seyn?
Liebst Du nur ihn, und willst mit ihm sein Loos,
Wie es auch fallen möge, liebend theilen?
Bedenk', eh es zu spät! — Erschreckt Dich dies,
So sprich, daß dieser Liebe Täuschung schwinde,

Und auf mein Wort, Vergang'nes iſt vergeſſen,
In ſeine Arme ſchließt Dich der Kalif
Und Rezia wird glorreich wie zuvor,
Die Königin der Schönheit und Arabiens.

Rezia.

König der Genien! denn mind'res kannſt Du nicht ſeyn! Dein forſchendes Auge kann eindringen bis in mein tiefſtes Herz, und erkunden, ob meine Zunge Wahrheit ſpricht. — Komme Heil oder Wehe, Rezia wird dieſen tapfern Ritter lieben und ihm folgen durch die ganze Welt. — Wird er ihr aber auch treu ſeyn?

Huon.

Ehe möge mich Gott verwerfen.

Oberon.

Genug!

(er ſchwingt ſeinen Lilienſtengel. Die Wolken ſchwinden, und man erblickt die Seeküſte mit dem Hafen von Askalon. Ein Schiff liegt vor Anker.)

Seht hier den Hafen Askalon.
Dies Schiff, nach Griechenland iſt es beſtimmt.
Eilt auf daſſelbe. Was Euch auch geſchehe,
Erinnert Euch, daß Oberon Euch Freund
Verbleibt, ſo lange Ihr der Freundſchaft würdig.

Lebt wohl! — Sey treu, und Du wirst endlich siegen!

(er verschwindet. Huon geht mit Rezia ab.)

Scherasmin und Fatime.

Scherasmin.

Fürchte Dich nicht, meine kleine Ungläubige. Du siehst, Deine Gebieterin thut's auch nicht. Er ist ein alter guter Freund von uns. Er hat Dich freilich nicht gefragt, ob auch Du mich liebst oder nicht, aber das hat nichts zu bedeuten, das wird sich gewiß von selbst geben, wenn wir nur erst ein wenig näher mit einander bekannt seyn werden. Du sollst ein ganz wunderhübsches Ehegespons abgeben, das versichere ich Dich.

Fatime.

Ich muß Dir wohl trauen, da ich sonst keine Hoffnung habe, meiner Gebieterin zu folgen, und ich wollte doch lieber, es ginge mir mit Dir recht herzlich schlecht, als daß Du mich von ihr trenntest.

Scherasmin.

Ey, Du bist ja die Allergetreueste aller Abtrünnigen! — Du Christenherzige kleine Mahometanerin! Du sollst mich, sollst mich heut' noch zum Manne haben, denn Du verdienst es. — Und glaube nur

nicht etwa, daß ich so für jedermann gleich zu haben bin.

Fatime.

Kannst Du aber auch ein Mädchen lieben, das einen andern Glauben bekennt als den Deinen?

Scherasmin.

Ey, wenn sie mich lieben kann, kann ich ihr auch glauben. — Liebe hat immer Glauben.

Fatime.

Und doch in Arabien oft ganz und gar nicht. Freylich weiß ich nicht, ob im Frangistan die Männer treuer sind.

Scherasmin.

Frangi — O — Ha, ha, nun begreife ich's — Du meynst damit mein Vaterland. — Ey, meine Süße — was das betrifft — Mann bleibt Mann, das ist in der ganzen Welt einerley — ausgenommen, wenn ein Mann ein liebendes Wesen betrügt, das sein ganzes Vertrauen auf ihn setzt, ja, dann — hol' ihn der Henker, dann ist er kein Mann.

Fatime.

Ja, ja, so sprecht ihr Anfangs alle. Keiner von Euch denkt daran ein liebendes Weibchen zu betrü-

gen, bis ihr merkt, daß es euch wirklich lieb hat, und dann findet ihr gar leicht eine Entschuldigung. Aber was werden Deine andern Weiber zu Hause sagen, wenn Du eine Fremde unter sie bringst?

Scherasmin.

Meine andern Weiber? — O Schätzchen, deshalb zerbrich Dir den Kopf nicht. Wir Franken halten ein Weib auf einmal für gerade hinreichend.

Fatime.

Ein Weib! O wie bös!

Scherasmin.

Bös! Ja, nach Eurer Heyrathsrechenkunst vielleicht, aber in unserm Lande würden wir zwey Weiber für die böse Zahl halten, da wir noch überdies eine widerspenstige Frau nicht so leicht loswerden können, wie Eure Ehemänner in Osten.

Fatime.

Steckt ihr Franken denn nicht auch Eure Weiber in Säcke und werft sie ins Wasser.

Scherasmin.

Bewahre, auch schicken wir ihnen keine seidnen Schnuren mit einem schönen Empfehle ihres Mannes und der Bitte zu, sich gefälligst damit selbst zu stran-

guliren. Indeß würden viele meiner Landsleute gewiß sehr damit zufrieden seyn, wenn dieser Gebrauch dort eingeführt würde.

Fatime.

Ey, aber ich ganz und gar nicht. Es ist mir außerordentlich erfreulich in einem Lande künftig zu leben, wo ich nicht nöthig habe, jeden Augenblick meinen Kopf zu befühlen, ob er wirklich noch auf meinen Schultern steht.

Scherasmin.

Nein, nein, meine kleine Heydin, in unserm Lande hast Du für ihn nichts zu fürchten. Ich habe nun fünf und dreyßig Jahre lang, trotz aller zärtlichen Blicke und alles freundlichen Lächelns sämmtlicher Mädchen in Gascogne als ein rechtschaffner Hagestolz gelebt, aber es liegt so etwas Gewisses in Deinen kleinen heydnischen Gluthäugelchen, daß ich mir einbilden könnte, ich müßte mich rasend in Dich verlieben.

Fatime.

Und kann ich denn dort auch Besuche machen und Feste geben, wie die andern verheyratheten Frauen in Bagdad?

Scheraſmin.

Du ſollſt ſpazieren gehn, bis du müde biſt, und eſſen, ſo lange Du nur kannſt. An den Hof ſollſt Du geh'n und den Kaiſer ſehen, ja, nach Rom ſogar, und den Papſt erblicken. Sage nun den Gittern und Riegeln und Schlöſſern Lebewohl, Lebewohl den Palläſten, die wie Gefängniſſe, und den Ehemännern, die wie Kerkermeiſter ausſehen! Was hier durch einen Cadi zuſammengegeben wird, ſollſt Du zu Hauſe durch einen Mönch vermählt ſehen. In weniger als einem Jahre wirſt Du Wein trinken, und den Koran weglegen, und dann kannſt Du Dich mit Deinem erſten kleinen Jungen zugleich taufen laſſen. — Nun, was ſagſt Du dazu, mein Schätzchen! Könnteſt Du mich denn, wenn Deine Gebieterin auch dabey nicht mit in's Spiel käme, dennoch lieben? — Willſt Du mir folgen? Und willſt Du nachher niemand anderem mehr folgen? — Denn ſolche gottloſe Dinge pflegen wohl auch alle Jahrhunderte einmal oder ſo ungefähr, ſich in Frankreich zuzutragen.

Fatime.

O wehe, das ſind gar zu viele Fragen auf Einmal! Da weiß ich gar nicht, was ich antworten

soll. Aber ich glaube doch, daß ich Dir es versprechen kann.

Arabiens einsames Kind,
Der Wüste Mädchen blos,
Die Künste nicht bekannt mir sind
Zu ziehn der Liebe Loos.
Gleich abgepflücktem Blatt bin ich,
Das auf dem Bache schwimmt,
Ein Veilchen, — dann verliert es sich,
Spurlos wie's ihm bestimmt.

Doch wenn mich Freundes Hand
Dem Wellenspiel entriß,
Und trägt mich in ein fernes Land,
Blüh' ich ihm neu gewiß.
Und Nachtigall wohl trennt man eh'r,
Von ihrer Rose ab,
Als ich des Herzens Ruhe stör'
Wo Lieb' mir Heymath gab.

Scherasmin.

Genug, meine kleine Sängerin! — Du bist die meine! — Dieser Kuß besiegle unsern Bund. — Bey meiner Treu, Du bist die Rose und die Nachtigall selbst, von der Du so lieblich singst. — Ist mein Herr eben so entzückt als ich es bin, so giebt's

in der ganzen Chriſtenheit nicht zwey glücklichere Männer als uns Beyde.

Huon und Rezia.
(treten wieder ein.)

Huon.

Jetzt Scherasmin laß uns zu dem Hafen eilen! Der Wind weht gerade nach Griechenland hin. Theure Rezia! Es drängt mich, mit Dir vor Kaiser Karl des Großen Throne niederzuknieen. Dieſe ſüße Rache iſt alles, was ich vom Himmel verlange.

Huon und Scherasmin.

Ueber die blauen Wogen
Ueber die Fluthen hier
Stern von Arabiens Töchtern,
Sprich, willſt Du ziehn mit mir?

Rezia und Fatime.

Hätten die Wogen nicht Gränzen
Nicht Küſte die Meerfluth hier,
Doch zöge Arabiens Tochter
Furchtlos dahin mit Dir.

Alle Vier.

An Bord denn! an Bord, da der Himmel rein,
Der Wind uns treibt ſo ſchnell,

Die Herzen ſind ſo treu wie unſer Boot, und hell
Von Hoffnung, wie Segel im Sonnenſchein.
(ſie gehen ab.)

Vierte Scene.

(Felſen.)

Puck. (tritt auf)

Her auf Oberons Geheis
Flog ich aus dem Feenkreis,
Schneller als ein Thau, der blinkt,
Roſendiadem entſinkt.
Rufen muß ich jeden Geiſt
Dem gehorcht das Element
Ob er hell ob finſter heißt,
Ob man ſeine Wohnung kennt,
Hieher in dies ſchmuz'ge Loch,
Wo kein Menſch verweilte noch,
Denn es braucht ſie alleſammt
Puck, damit ein Sturm entflammt,
Der den alten Ocean
Treibt aus der gewohnten Bahn,
Bis er bricht in Stücken gar
Jenes Schiff auf dem das Paar,
Und ſie wirft an feſtes Land:
Erſte Probe vor der Hand.
(er ſingt)

Geiſter der Luft und Erd' und See,
Geiſter der Gluth in heilger Höh',
All die gebieten Fluth und Wind
Kommt hieher, Ihr Geiſter, geſchwind!
Ob Ihr gebannt in die Höhlen ein
Karg nur beleuchtet von Diamant-Schein,
Oder in den Wäſſern tief,
Wo die Perle gefeſſelt ſchlief,
Oder dort in Himmeln weit
Wo kein Auge Beyſtand leiht,
Oder im Bauch eines Felſen dort,
Wo die Lava kocht noch immer fort —
Geiſter, wo immer auch Euer Revier,
Kommt hieher, kommt hieher zu mir.
Es ruft' Euch, Geiſter! nah und fern,
Durch mich, Gebot Eures Oberherrn.

(Auf verſchiedenen Theilen der Bühne erſcheinen Geiſter.)

Chor der Geiſter.

Wir ſind hier! Wir ſind hier!
Sprich! was ſoll geſcheh'n?
Soll'n wir ſpalten den Mond?
Soll'n verfinſtern die Sonn'?
Soll'n wir trinken den Ozean von Grund aus leer?
Sprich! wir thun's, und noch viel mehr.

Puck.

Nein! nein! Ihr braucht nur vor der Hand
Ein Boot zu schleudern an den Strand;
Da Feenmacht dies thun nicht kann,
Sucht' ich bey Euch um Beystand an.

Chor.

Nichts als das? Ha, ha, ha, ha!
Leicht're Arbeit nie man sah.
Weg' und Wind! — Hoch auf und hohl!
Horch! — geschch'n — Leb' wohl, leb' wohl!

(Donner und Blitz. Puck und die Geister verschwinden.)

Fünfte Scene.

(Höhle an der Seeküste. Durch die Oeffnung derselben erblickt man das Meer. Andere Oeffnungen darin führen in das Innere der Insel. Sturm. Finsterniß. Trümmer von Schiffen werden auf die Bühne geschleudert. Huon tritt mit Rezia auf, und stützt die fast ganz erschöpfte.

Huon.

Schlag' Deine Augen auf, mein geliebtes Leben, mein Weib. — O Gott, sie stirbt! — meine Rezia stirbt! — und ich — ich bin ihr Mörder! Um meinetwillen verließ sie alles — Thron — und Vater — Allgütiger Himmel, o! rette sie!

Vater! höre mich flehn zu Dir!
Schon', o schon' die Blüthe hier!

Und muß es seyn, so treff' Dein Donnerschlag allein
Nur mich, nur mich, der Schuld hat dieser Pein.

Rezia. (sich erholend)

Huon!

Huon.

Ha! — sie spricht, — sie erholt sich. — Aber — o, ich Elender — wo soll ich Nahrung, wo Obdach für sie finden, hier an dieser furchtbaren Küste!? — O, meine süße Braut! — Dich so unglücklich und verlassen zu sehen, in dem Gefühle, daß ich die Ursach' all' dieses Jammers bin. — Ach! es bringt mich zur Verzweiflung!

Rezia.

Mein theurer Huon! O, sprich nicht so! — Muß ich hier sterben, so bin ich ja schon glücklich, wenn ich nur meinen letzten Hauch an Deiner Brust aushauchen kann.

Huon.

O, Du süßes, treues, himmlisches Wesen! — Diese Liebe, diese Milde vermehrt nur noch meine Qual! — Und eine Liebe wie diese, sollte so belohnt werden! — O, Oberon, ist dies Deine Freundschaft? — Grausamer Geist — keine Hülfe — keine Rettung, keine! — (die Wellen spühlen den Zauberbecher an's Ufer.) — Wär's möglich! — (er erfaßt ihn und

ſetzt ihn an den Mund.) Er iſt's! — es iſt der Zauberbecher! — Vergieb mir ſchützender Freund! — Trink, trinke, meine ſüße Rezia — Dir wird ſein erquickendſter Strom in reicher Fülle fließen.

Rezia. (nachdem ſie getrunken)

O, erquickender Trank! Deine Macht iſt groß! Schon fühl ich neue Stärke. Neue Hoffnung ſtrömt durch meine Adern. — Theurer Huon! Ein Wunder vereinte unſ're Herzen, und Wunder umgeben uns noch — Alles dieſes iſt ja wohl nur eine Prüfung, und ſey ſie auch hart, ſo wird ſie doch enden in Glück.

Huon.

Ja, dies hoffe auch ich — doch ach — dieſer Becher! — Wo iſt der treue Freund, der ihn trug? — Mein armer Knappe — mein wack'rer Scherasmin? — Untergegangen — tief im Meere!

Rezia.

Und Fatime! — Meine treuergeb'ne Fatime! Auch ſie, auch ſie iſt gewiß verloren! — Nur Du und ich ſind aus dieſem fürchterlichen Schiffbruche gerettet.

Huon.

Nein, Rezia! Der hartherzige Capitain und ſeine

Matrosen flohen in die Böte, und ob ich gleich sie auf meinen Knieen beschwor, Dich mit sich zu nehmen, da Du schon ohnmächtig in meinen Armen lagst — so schleuderten sie Dich dennoch zurück, verfluchten uns und unsre treuen Freunde als Ungläubige und Renegaten, ruderten hinweg und überließen uns in dem lecken Schiffe der Gewalt des Sturms. Da faßte mich Verzweiflung, ich stürzte mich mit Dir in die Wogen, Scherasmin und Fatime mir nach, und von diesem Augenblicke an sah ich sie nicht mehr.

Rezia.

Die Unglücklichen!

Huon.

Aber, was beginnen nun wir? — Der Sturm läßt nach, als sey er nun gesättiget von der Verwüstung, die er angerichtet — und sieh, o Theure! — hier ist eine Höhle! — trocken und mit Moos bewachsen. — Wenn Du nun hier verweiltest, während ich jene Hügel besteige, und mich umschaue, ob irgend eine menschliche Hülfe hier in der Nähe ist?

Rezia.

Ja, das will ich — aber bleibe nicht lange von mir!

Huon.

Nein, meine Geliebteste! — Ach! wo ist doch jetzt das elfenbeinerne Horn? dies würde uns im Augenblicke Hülfe gebracht haben in unsrer Bedrängniß. Leb' wohl, mein Leben!

(er geht in's Innere der Insel ab.)

Rezia. (allein)

Ozean! Du Ungeheuer! Schlangen gleich
Hältst Du umschlungen rings die ganze Welt.
Dem Auge bist Anblick voll Größe Du,
Wenn friedlich in des Morgens Licht Du schläfst,
Doch wenn in Wuth Du Dich erhebst, o Meer,
Und schlingst die Knoten um Dein Opfer her,
Malmend das mächtige Schiff, als wär's ein Rohr,
Dann, Ozean, stellst Du ein Schreckbild vor.

Noch seh' ich die Wellen toben,
Durch die Nacht ihr Schäumen schleudern,
An der Brandung wild gehoben
Jede Lebens-Hoffnung scheitern! —
Doch still! seh' ich nicht Licht dort schimmern
Auf der fernen Tiefe Nacht?
Wie des Morgens blasses Flimmern
Wenn er aus dem Schlaf erwacht?
Heller schon empor es glühet

In den Sturm, deß Nebelzug
Wie zerrißne Wimpeln flieht,
Wie flücht'gen Zelters Mähnenflug.
Und nun — die Sonn' geht auf! — die Winde lispeln leis,
Gestillter Zorn wogt nur im Wellenkreis.

Wolkenlos strahlt jetzt die Sonne
Auf die Purpurwellen nieder,
Wie ein Held nach Schlachtenwonne
Im Triumph sein Zelt sucht wieder.

Ach! vielleicht erblicket nimmer
Wieder dieses Aug' ihr Licht.
Lebe wohl! Du Glanz! für immer!
Denn für mich erstehst Du nicht.

Doch was glänzt dort schön und weiß?
Hebt sich mit der Wellen Heben?
Ob ein Vogel schwebt im Kreis,
Wo die Fluth geraubt ein Leben?

Nein! — kein Vogel ist's — Es naht!
Heil! es ist ein Boot — ein Schiff!
Und ruhig segelt's seinen Pfad,
Ungestört durch das Riff.
O Wonne! — Mein Huon! zum Ufer herben!
Schnell! Schnell! dieser Schleyer! Er weht! o Gott! mach' uns frey!

Sie ſehn mich! — Schon Antwort! Sie rudern mit Macht!
Huon! — Mein Huon! — Mein Gatte! — Der Retter wacht!

(Während dieſes Geſanges hat der Sturm, wie darin gedacht, aufgehört. Die Sonne ſtrahlt vor dem Untergange noch einmal in vollem Glanze. Man erblickt ein kleines Boot mit Segel, und Augenblicks darauf ein groſſes Schiff. Gegen das Ende des Geſanges verſchwindet das Boot hinter den Felſen als nahe es ſich der Küſte.)

Huon! mein Huon! — Was zögerſt Du noch? — Sieh! — Sie nahen ſich dem Ufer — ſie ſpringen aus dem Boote — ſie kommen!

Abdallah tritt mit Seeräubern auf.

Abdallah.

Ha! — Eine ſchöne Beute, bey Mahomet! — Ergreift ſie, Burſchen, und dann ſchnell wieder zur See. — Die ſoll uns etwas eintragen.

(Die Piraten ergreifen Rezia.)

Rezia.

Was wollt Ihr, Fremdlinge? — Ich kann nicht allein von hier fort. — Ein Weſen, das theurer mir iſt als das Leben iſt noch dort oben auf dem Felſen — aber er wird ſchnell wieder zurückkommen. — Huon! — Huon!

Abdallah.

Er wird zurückkommen, — alſo iſt's ein Mann. — Nein, nein, reizende Peri! Wir haben weder Zeit auf ſeine Rückkehr zu warten, noch ſehnen wir uns nach ſeiner Geſellſchaft. Die Märkte ſind mit männlichen Sklaven überhäuft — Du biſt gerade die Art von Waare, nach der wir uns umgeſehen haben. Fort, in's Boot mit ihr!

Rezia. (ſchreiend)

Ah! — Huon! Huon! Rette mich! — Hülfe! Hülfe!

Huon. (ſtürzt mit einem Baumaſte in der Hand die Klippe herab.)

Huon.

Entſetzen! — Verderben! — Böſewichter! Laßt ſie los!

Abdallah.

Nieder mit dem Hunde!

(Huon wird beſinnungslos niedergeworfen.)

Abdallah.

(hebt ſein Schwerdt, um es ihm in die Bruſt zu ſtoßen.)

Stirb!

Rezia.

(reißt ſich von den Piraten los, und ſtürzt ſich über Huon.)

Gnade! Gnade!

Abdallah.

Bittest Du für ihn? — Wohl! — Wir wollen einmal Mitleid walten lassen, und es wäre auch wahrhaftig Schade, eine gute Damascener-Klinge mit dem Blute eines so verworfnen Sklaven zu besudeln. Bindet ihn, und überlaßt ihn dann seinem Schicksale. — Er wird hier verhungern und verlechzen. — Schön, das erspart uns eine Abwaschung. — Mit der Dirne aber fort in's Boot.

Rezia.

Schauderhaft! Gräßlich! — O, laßt ihn nicht hülflos hier verderben! — Seyd Ihr Menschen, so habt Mitleid mit uns Beyden — laßt uns Sklavendienste thun, aber trennt uns nicht.

Abdallah.

In's Boot, befehle ich.

(Sie schleppen Rezia fort, indeß Andere Huon's Arme binden. Dieser ist noch besinnungslos.)

(Sobald sämmtliche Seeräuber abgegangen sind, hört man Musik. Oberon schwebt auf einem von Schwanen gezogenen Wagen herab.)

Oberon.

(Steigt aus dem Wagen.)

Du armer Sterblicher! Wie schmerzt es mich
Daß ich auf solche harte Probe muß

Des Staubgebor'nen bange Seele ſetzen,
Die frey doch iſt von Schlacken ſeiner Gattung.
Doch bleib' nur treu! — und wenn vorbey die Prüfung
Wird Dir Dein Freund, von dem Gelübd' befreyt,
Für jeden Augenblick des herben Leidens
Mit Jahren Ruhms und ſüßer Liebe zahlen.
(er tritt auf den Boden.)
Puck, — mein wack'rer Geiſt!

Puck. (erſcheint)
Hier, großer Oberon!

Oberon.
Diener! hier iſt mehr zu thun!
Hüte jenes Kind aus Staub,
Daß es kann im Schatten ruhn,
Nicht ſey nächt'gen Thaues Raub,
Bis die Sonne ſiebenmal
Sich in Thetis Arme ſtahl.
Denn wenn ſieben Tag' vorbey
Ankern fern in Tunis Bay
Die Piraten. Trage dann
Dorthin ſchnell auch dieſen Mann,
Und leg' ihn gemächlich, vor
Ibrahims des Gärtners Thor.

Still! ich goß auf's Augenlied
Schlaf ihn, als ob er verschied,
Daß ihn störet nichts, noch neckt,
Bis in Tunis Du ihn geweckt.

Puck.

Großer Herr vom Feenland,
Dein Gebot vollbringt die Hand;
Daß ihn Sonn' nicht stört noch Thau'n,
Will ich eine Laub' ihm bau'n,
Hier auf wüstem dürren Strand,
Wo noch nie ein Blümchen stand.

(er schwingt seinen Stab und eine Blumenlaube steigt empor, welche Huon umschließt. Die Sonne geht indeß unter, und die Sterne werden sichtbar.)

Sieh! — vollbracht! — kein Thau nun mehr,
Kein Sonnenbrand dringt zu ihm her,
Obschon für milden Strahl und Hauch
Wohl immer frey der Eingang auch.
Doch, Herr! — Sieh' wie am Himmel fern
Sein Aug' schon öffnet jeder Stern
Als Herold für des Mondes Nah'n,
Versilbernd bald der Fluthen Bahn,
Und horch — es schallt der Zauberton
Meerfräuleins durch die Stille schon.

Geſang

(der Meermädchen innerhalb der Scene.)

Erſtes Meermädchen.

O! wie wogt es ſich ſchön auf der Fluth,
Wenn die müde Welle im Schlummer ruht,
Leiſe verſchwand der letzte Sonnenſchein,
Und ſich die Sterne dort hoch oben reih'n,
Und ſich der Nachthauch hebt ſo ſanft und mild
Düfte entathmend aus fernem Gefild.
O! wie woget und ſingt ſich es ſich hold
Trocknend der naſſen Locken Gold.

Zweites Meermädchen.

O, wie ſchwimmt ſich's ſo ſchön auf der Fluth,
Wenn nichts als wir an der Bruſt ihr ruht,
Der Wächter lehnet im Dämmerungſchein
Ueber dem Thurm, den die Zeit ſtürzt ein,
Bekreuzet ſich, brummt ein frommes Gebet
Und horcht auf das Lüftchen das zauberiſch weht.
O! wie ſchwimmt ſich's und ſingt ſich's ſo hold,
Trocknend indeß der Locken Gold.

Puck.

Meiſter! Sprich! Es iſt gethan!
Soll'n wir tanzen auf dem Plan?

Und ein luſt'ges Stückchen ſchreyn
In der Mädchen Sang hinein.

Oberon.

Beſſern Lohn verdieneſt Du,
Ich verweil' und ſeh' ihm zu.

Oberon und Puck.

Hieher, hieher, Ihr Elfen all'!
Kommt, tanzt nach der Nymphen melod'ſchem Schall.

Eilt und beweißt den Mädchen der Fluth
Daß die Geiſter der Erde auch froh und gut.
Kommt ſo flüchtig und ſeyd ſo ſchön
Wie Blüthen im Hauche des Sommers weh'n.
Hieher, hieher', Ihr Elfen all',
Tanzt nach der Nymphen melod'ſchem Schall.

(Während des Duetts erhellt ſich durch das Mondlicht die Bühne. Meermädchen und Waſſernymphen erſcheinen auf der See, und Elfen und Feen tanzen bey folgendem Chor.)

Meermädchen.

Wer blieb im korallenen Schacht
Wenn der Mond auf ſtillen Wogen lacht,
Und die Sterne ſchmücken das blaue Haus
Wo nächtlich ſie wandern ein und aus?
Flink und leicht!
Froh und flink

Segelt fort,
Ueber die See glühn ſo mild ſie dort.

Oberon. Puck. Elfen.

Wer ſchlief in der Lilie Schoos,
Wenn der Mond ſcheint über Wald und Moos,
Und die Sterne ſchmücken das blaue Haus,
Wo nächtlich ſie wandern ein und aus.
Leichten Sinn's tanzen wir,
Uferentlang, bey der hellen Zier.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Erſte Scene.

(Vor dem Hauſe des Gärtners Ibrahim. Sonnenaufgang.)

Fatime. (tritt in Sklavenkleidung aus dem Hauſe)

Arme, arme, Fatime! Wie traurig hat ſich Dein Schickſal verändert! Die Sonne, die Dich noch vor kurzem als die begünſtigtſte Dienerin einer mächtigen Prinzeſſin beſchien, erblickt Dich jetzt bey ihrem Aufgehen als die niedrige Sklavin Ibrahims, des Gärtners des Emir von Tunis. Und meine geliebte Gebieterin — wo mag jetzt dieſe ſeyn? ſie, die ſchöne, mächtige, angebetene Rezia! Iſt ſie in dem mitleidloſen Ozean verſunken, oder an einem wüſten Strande umgekommen mit dem Heißgeliebten ihres Herzens, dem tapfern aber unglücklichen Huon? — Doch nein! der mächtige Geiſt, der mit einem einzigen Worte uns durch die Wüſten Arabiens führen konnte, und ſelbſt ſich ſo kräftig ihren Beſchützer nannte, kann

ſie nicht ſo grauſam verlaſſen haben. Nein! Ich will die Hoffnung nicht aus meiner Bruſt verbannen, daß wir uns bald wieder vereint finden werden. Meine eig'ne ſo ganz wunderbare Erhaltung giebt mir kräftigen Muth zu dieſem Gedanken. Uebrigens hatte ich auch vergangne Nacht einen Traum, der gutes Glück prophezeihen ſoll.

Arabien! mein Heymathland!
Du Land, ſo theuer mir!
Mir war's, als flög ich über's Meer,
Wär wiederum in Dir.
Und ſäh dort meines Vaters Zelt
Dicht unterm Dattelbaum;
Und der Klang der Töne der Fröhlichkeit
Erſchallte mir wie im Traum.
Da hört ich beym leiſen Zitterſchlag,
Ein Mädchen ſingen einmal,
Von Zinab die dem Serdar entfloh
Mit dem Jüngling ihrer Wahl.

Al, al, al, al, al, al! Sey's auch finſtere Nacht,
Doch der Morgen für mich und für Juſſuf erwacht.
Ob die Blume des Gartens geſchloſſen ſich auch,
Blüht doch Roſe des Herzens im Liebeshauch.

Al, al, al, al, al, al! Bald vorbei die Gefahr!
Hinter uns Anderun *) und der harte Serdar.
Al, al, al, al, al, al! Horcht! es wiehert ſein Roß!
Beweiſe mein Berber dich treuen Genoß!
Durch die ſalzige Wüſte geht's ſchnell wie ein Blick;
Es bleibt die Angſt mit den Thürmen zurück.
Al, al, al, al, al, al! Auf der Grenze wir nun!
Und wir lachen des Herrn und des Anderun.

(Scherasmin tritt in der Tracht eines Gärtners auf. Er hat einen Spaten in der einen und ein Blumenkörbchen in der andern Hand. Fatime.)

Scherasmin.

Fatime! — Liebchen! Biſt Du's denn? hier ſiehſt Du mich nun in der Kleidung meines neuen Standes, den ich unter ſo günſtigen Umſtänden als möglich angetreten habe. Haſt Du unſern Herrn ſchon heut' früh geſehen?

Fatime.

Nein — denn er iſt bereits in Geſchäften nach der Stadt gegangen.

Scherasmin.

Es iſt eine alte, gute, treuherzige Haut. — Ich ſah wie ihn das Waſſer in die Augen kam, als der

*) Anderun, Benennung für den Harem.

Schiffspatron, der uns aufgefiſcht hatte, ihm erzählte wie nahe es uns am Halſe wegging, daß wir nicht Futter für die Fiſche wurden, und ich werde den Ton nie vergeſſen, mit dem er ſagte: „Ihr armen Teufel! Die Wellen ließen Euch bey einander — ſoll ich denn grauſamer ſeyn als ſie? — nein, — es zwickt mich allerdings ein wenig im Beutel — aber, was thut das? — Hier, Kapitain, habt Ihr Eure Bezahlung — und jetzt marſch mit Euch zuſammen fort! — Rührt Euch — nährt Euch gut — und ſeyd fröhlich.“

Fatime.

Ja, Scherasmin, es war allerdings ſehr freundlich von ihm, uns nicht zu trennen. Unſer Loos wäre gewiß höchſt elend geweſen, wenn wir ſelbſt den Troſt hätten entbehren müſſen, es gemeinſchaftlich zu beweinen. Wollte doch der Himmel auch, daß unſre arme Herrſchaft —

Scherasmin.

Ach, Fatime, das iſt eine garſtige Geſchichte — aber doch, wie ich hoffe, nicht ſo ſchlimm als ſie ausſieht. Ich kann die feſte Ueberzeugung gar nicht aus dem Sinne bringen, daß ſie gerettet ſind. Freylich,

freylich, das Zauberhorn haben wir wahrscheinlich in den Harems Gärten zu Bagdad liegen lassen, und der magische Becher ist jetzt voll Salzwasser! Aber mögen auch die Gaben verloren seyn, der Geber derselben ist gewiß noch so mächtig wie vorher. Darum sey nicht so niedergeschlagen, mein holdes Kind, sondern küsse Deinen treuen Gatten und dann frisch an unser Werk, das auch gewiß nicht zu verachten ist. — Freylich, wenn ich an meine frühern Jahre denke! Was für frohe Tage habe ich da erlebt; nun, ich denke, ich will auch noch künftig dort wieder welche erleben, mein Fatimchen!

Mich im Lenz des Lebens freuend
Als allein ich laufen konnte,
Knuff und Puff und Stoß nicht scheuend,
Arbeit meidend, liebend Spas,
Wasserfeind, nicht Weinverächter,
Prügelnd jedes Nachbars Sohn,
Doch küssend alle Nachbars Töchter,
O wie flohen die Tage schön
Dort an der Garonne Hoh'n.

Fatime.

An dem Strom des Bund-Emir
Sah zuerst das Licht ich glänzen.

Dort verlebt ich Jahr vor Jahr
Bey der Wellen leichten Tänzen,
Wanderte mit meinem Stamm
Wo der Dattelbaum ſich neigte,
Oder grüner Weideplatz
Für der Heerde Schaar ſich zeigte.
Gram war unbekannt ſtets mir
An dem Strom des Bund-Emir.

Scherasmin.

Sich geändert hat die Zeit.

Fatime.

Ausgelöſcht der Freude Flammen!
Wir ſind Sklaven —

Scherasmin.

Was kümmert das?
Sind wir Sklaven doch zuſammen.

Beyde.

Darum fröhlich wie treu!
Laß uns jubeln, ſingen, lieben:
Graben erſt, und ſchnäbeln dann,
Wie's Adam ſchon und Eva trieben.

(Scherasmin und Fatime gehen ab, erſterer in's Haus.)

(Puck läßt ſich mit Huon aus den Wolken herab.)

Puck.

Siebenmal der Mond erblich,
Seit Dein Lieb' verlaſſen Dich,
Siebenmal die Sonn' erſtand
Und Dein Aug' ihr Licht nicht fand,
Jetzt zum Hafen ſchifft das Boot
Drinn das Bräutlein lang' bedroht.
Erwache! Freunde nahen ſich —
Hin zum Feenland kehr' ich.

(verſchwindet.)

(Huon giebt Kennzeichen des zurückkehrenden Bewußtſeyns. Scherasmin kommt aus dem Hauſe.)

Scherasmin.

So! — nun iſt alles in Ordnung. — Nun wollen wir — (erblickt Huon) Alle Wetter! — Was iſt das? — He! — Nein — Wahrhaftig! — Wär's möglich? — Mein Herr! mein theurer Herr! — Ich — ich werde närriſch vor Freude — (er hilft ihm aufſtehen.) Herr! — Herr Ritter! — Sprecht doch ein Wörtchen! — Kennt ihr mich denn nicht? — Ich bin ja Scherasmin — Euer treuer Scherasmin!

Huon. (ſtaunt ihn verſtört an)

Scherasmin! — Wo bin ich?! — Wie kam ich

hieher? — Was für ein neues Wunder? — Iſt dies ein Traum — oder träumte ich bis jetzt?

Scherasmin.

Bey Saint Denis, guter Herr, ich bin eben ſo erſtaunt darüber als Ihr ſelbſt — nur ſo viel weiß ich — Ihr ſeyd hier — hier in Tunis — vor der Thüre Ibrahims, des Gärtners vom Emir, welcher Fatime und mich auf dem Sklavenmarkte vor drey Tagen kaufte.

Huon.

Auch Fatime hier?

Scherasmin.

Ja, lieber Herr! Als wir eben auf der See den letzten Athemzug nur noch übrig hatten, fiſchte uns glücklicherweiſe ein Tuneſiſcher Korſar auf. — Aber wo iſt unſre theure Gebieterin? Doch hoffentlich friſch und geſund, wohl gar bey Euch?

Huon.

O, Scherasmin! — Jetzt reißeſt Du mir die tiefe Wunde wieder auf! — Kaum können zwölf Stunden verüber ſeyn, ſeit eine Schaar Seeräuber ſie von dem wüſten Ufer, wohin die Wellen uns geſchleudert hatten, und aus dieſen waffenloſen Armen

riſſen, welche ſie nicht länger vertheidigen konnten! Wohin ſie ſie geſchleppt haben, das weiß allein der Himmel!

Scherasmin.

Erſt zwölf Stunden? — O nein, nein, lieber Herr, das wüſte Eiland, an dem unſer Schiff ſcheiterte, kann man beym friſchſten Winde hier von Tunis aus, erſt in vier Tagen erreichen. —

Huon.

Es kann möglich ſeyn. — Die Schaar der Böſewichter ſtreckte mich beſinnungslos zu Boden, und wie lange ich dort ſo gelegen haben mag, weiß ich eben ſo wenig als wie ich hieher gekommen bin — Aber unſtreitig iſt Oberon noch mein Beſchützer geblieben, und dieſer Gedanke erfüllt mich mit neuer Hoffnung und neuer Kraft, gegen das Schickſal anzukämpfen.

Scherasmin.

Ich ſagt's ja auch — ſagt's nur eben zu Fatime, wir werden alle noch wieder zuſammenkommen, und froh und fröhlich ſeyn. Da, lieber Herr, — da kommt ſie auch. — Ach! was wird die für eine Freude haben, wenn ſie Euch erblickt.

(Fatime kommt ſchnell herein.)

Fatime.

Scherasmin! Scherasmin! Was für Neuigkeiten — Was für Wunderdinge! (erblickt Huon) Mein Himmel! — Was seh ich?!

Scherasmin.

Nun ja — unsern theuern Herrn bey Leben und Gesundheit, Fatime! — Dank sey dem Himmel und dem freundlichen Schutzgeiste. — Das wußt' ich wohl, daß das so kommen würde — das lag mir schon lange in den Gliedern. — Darum konnte ich auch gar nicht gehörig traurig seyn, ob ich's gleich versuchte. — Und jetzt! — Ich — ich weiß nicht wie's zugeht — ich muß laut heulen, und wenn's mir Leib und Seel' kosten sollte! — Ist doch mein Kopf zu einer wahren Gießkanne geworden.

Fatime.

Und bringt denn unser edler Herr meine theure Gebieterin mit?

Huon.

Sie? — Ach, Fatime! Ich weiß nicht, wo und in wessen Gewalt die Unglückliche sich jetzt befindet.

Fatime.

Nun, das sind doch Wunder auf Wunder! — Ich

wollte ja ſo eben etwas von ihr erzählen! — Denkt nur, meine gute Herrſchaft lebt — iſt jetzt in Tunis!

Huon und Scherasmin.

In Tunis!

Fatime.

Im Pallaſte.

Huon.

Haſt Du ſie geſehen, Fatime? — Sprich — um des Himmelswillen, rede!

Fatime.

Nein, mein lieber Herr, geſehn habe ich ſie nicht, doch heut' früh iſt ein Schiff in Tunis eingelaufen, und da hat ſich denn das Gerücht verbreitet, daß der Kapitain des Schiffes dem Emir ein wunderſchönes Frauenbild vorgeſtellt habe, das er auf einem wüſten Eilande gefunden. Almanſor ſey gleich bey'm erſten Anblicke entzückt geweſen, habe den Kapitain mit reichen Geſchenken entlaſſen, und der Dame einen Pavillon in den Gärten des Harems zur Wohnung angewieſen, der bis jetzt ſeiner Gemahlin zugehörte. Das Schiffsvolk hat den Ruf von ihrer Schönheit

durch die ganze Stadt verbreitet, und der Beschreibung nach kann es niemand als die Prinzessin seyn.

Huon.

Sie ist's! sie ist's! — Mein klopfendes Herz sagt mir, daß es meine Rezia ist. Jetzt aber Euren Rath, theure Freunde! Was ist nun zu thun?

Scherasmin.

Menschliche Kräfte werden uns da gar nichts helfen, und wir haben hier kein Zauberhorn zu unsrer Hülfe, wie damals in Bagdad. Unsre erste Sorge muß jetzt seyn, Euch, edler Ritter, hier verdachtlos in der Nähe zu behalten. O! ich will mir schon so eine Geschichte ausdenken. Seyd nur außer Sorge. Und dann will ich Ibrahim bitten, daß er Euch auch in seine Dienste nimmt, und gelingt mir das, so müßt Ihr Euch schon darein finden, an der Seite Eures treuen Scherasmins ein wenig die Erde umzugraben, bis Zeit und Glück unsre erste Unternehmung begünstigen. — Jetzt kommt in's Haus. — Der Alte ist nicht da, und ehe er wieder zurückkommt, müssen wir suchen, Euch ein wenig unverdächtigere Kleidung zu schaffen, als die da ist, welche Ihr jetzt tragt.

Huon.

So muß ich mich verstellen?

Scherasmin.

Dies führt zum Ziel allein.

Huon.

Doch der Tyrann mag zittern,
Der Rache will ich ihn weih'n.

Fatime.

Unsichtbarer, voll Macht und Licht,
Spendend für Tugend und Liebe Glück!
O sende dem bravsten der Ritter bald
Die Schönste der Schönen nun auch zurück.

Alle.

Geist, uns verehret,
Stehe uns bey,
Schütze (mein) (fein) Schwerdt
Und (mein) (fein) Herz so treu.

(Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

(Zimmer in des Emirs Harem.)

(Almanfor tritt ein. Ihm folgt ein schwarzer Sklav.)

Almanfor.

Hat man der liebenswürdigen Fremden Erfrischungen und Wohnung angewiesen, wie ich's befahl?

Sklave.

Der Befehl meines Herrn iſt von ſeinem Sklaven auf's genauſte vollzogen worden.

Almanſor.

So bringe ſie hieher. —

Sklave.

(verbeugt ſich und geht.)

Almanſor.

Ja — ich will dieſe Augen noch einmal ſehen — dunkel und zärtlich wie die des Rehs des Gebirgs. — Will dieſe Stimme noch einmal hören — ſanft wie die Abendglocken des Paradieſes. — Geſegnet die Wellen, die ihr Schiff an jener wüſten Inſel zerſchellten! — Sie bergen keine ſo herrliche Perle mehr — ſie trugen nie einen köſtlichern Schatz auf ihrem Rücken. — Sie kommt — ſie kommt! — Ungeſehn will ich einige Zeit ihre Schönheit anſtaunen, und dann ihrer Allgewalt fürſtlich huldigen.

(er zieht ſich zurück.)

(Rezia reich gekleidet, Almanſor verborgen.)

Rezia.

Traure mein Herz um entſchwundnes Glück
Thränen, entſtrömt für das Hoffen, das floh,
Kummer iſt jetzt noch mein einziges Gut,

Wie Peri's von Duft leb' von Seufzern ich ſo:
Und ſey auch für andre wohl trübe ihr Quell,
Mir iſt er wie Gelums *) Gewäſſer ſo hell.

Ihr, die Ihr ſonnt euch im Strahle der Luſt,
Segler auf goldener Hoffnungen Fluth,
Ein Wölkchen kann Euch nahn, die Woge Euch droh'n,
Die Zukunft Euch ſchildernd voll Dunkel und Wuth,
Doch die Geißel der Wüſte **) traf mein Herz ſchon ſo ſchwer:
Abgeſtorbner Baum ſcheut den Gifthauch nicht mehr!

Almanſor. (vortretend)

Reizendes Weſen — warum dieſes traurige Lied? ſüß und ſchwermuthsvoll wie die Klage der Taube über der vom Blitze zerſchmetterten Cypreſſe. Nenne mir Deinen Kummer, daß ich Dir den Balſam gebe, der ihn heilt. Viel ſteht in Almanſors Macht.

Nezia.

Kann er auch Todte erwecken?

*) Wegen ſeiner Reinheit wird das Waſſer der Quelle Gelum, das Waſſer des Paradieſes genannt.

**) Der Kamſin, ein alles zerſtörender Wind, wird von den Arabern ſo genannt.

Almanſor.

Nein — aber die Lebenden kann er mit ſolchen Entzückungen umgeben, daß ſie nicht länger um die Todten weinen.

Rezia.

Kannſt Du das? — O! dann verſchwende ſie nicht an mir, denn ich würde doch noch ſchmerzlicher weinen. — Meine Hoffnungen ſind verſchwunden vor mir, wie Gebilde der Phantaſie, die den ermatteten Wand'rer in der Wüſte täuſchen, und gleich ihm möchte ich mich niederlegen und ſterben.

Almanſor.

Und beſäße denn Almanſor nicht die Macht, Dir eine neue Quelle in der Wüſte aufſprudeln zu laſſen? — Giebt es keine grünende Oaſe, zu welcher Dich ſeine Hand leiten könnte? — Bedenke es, Reizendſte! — Alles was Frauen ergötzt, heit're Zimmer, köſtliche Kleider, rauſchende Feſte und ſanfte Muſik, alles biete ich Dir an, und —

Rezia.

Alles das beſaß ich, und verließ es ohne einen Seufzer, kann daran ohne einen Seufzer denken, daß ich es einſt beſaß — Alles das vermehrte nicht mein

Glück, als ich noch glücklich war, und kann jetzt mein Elend nicht um ein Haar mindern. Ein köſtliches Gewand drückt den matten Geiſt nur noch mehr nieder, und wenn die Nachtigall ſtarb und der Wurm in dem Herzen der Roſe wühlt, denkt ſie nicht mehr an das Lächeln der Sonne, oder das Murmeln der Quelle.

Almanſor.

Höre mich an, holdeſtes Weſen. — Ich weiß nicht, wer Du biſt, oder woher Du kommſt, außer was diejenigen, welche Dich hieher brachten, mir davon ſagten, aber dieß weiß ich, daß Deine Schönheit über allen Preis erhaben iſt. Selbſt der Kalif, mein hoher Gebieter, vor dem die ganze Welt das Knie beugt, würde Dich nicht von mir wieder erkaufen können. — Nein, — bey Allah! Kann Rang und Macht Dein Herz zur Liebe bewegen, ſo ſprich nur ein Wort, und ich werde die Meinen rüſten und Harün bekriegen, um mit Dir den unabhängigen Thron von Tunis zu theilen.

Rezia.

Wähne das nicht. — Almanſor, zwiſchen uns iſt ein tiefer Abgrund — eine finſt're Küſte iſt mit den

Trümmern meiner Hoffnungen, meines Glücks bedeckt, — Komm' ihr mit Deinem vergoldeten Schifflein nicht zu nahe, wenn Du Dich selbst retten willst.

Almanſor.

Du bist Almansors Gebieterin — aber höre mich jetzt. — Ich werde Deinen Kummer ehren — keine rauschende Freude soll seinen Zauber stören, kein rohes Eindringen sein Heiligthum entweih'n. Aber zarte Sorge soll täglich einen unmerklichen Theil Deiner Schwermuth verscheuchen, bis das Licht der Freude durch deren letzte dünne Wölkchen dringt, — Antworte mir nicht. — Um Dein selbst willen, wecke mich nicht aus dieser Hoffnung, wäre sie auch täuschend. — Laß mich Dein Sklav seyn, wie ich jetzt mich fühle — noch ein Augenblick und ich könnte leicht mich daran erinnern, daß ich auch Dein Herr bin.

(Rezia geht ab. Als Almanſor ebenfalls auf der entgegengesetzten Seite abgehen will, tritt Roſchana ein.)

Almanſor.

Roſchana!

Roſchana.

Licht meiner Augen! — Was ergreift meinen Gebieter so heftig? — Deine Wangen glüh'n — Dein

Blick, Almanſor, iſt wild! — Warum ſchauderſt Du vor mir? — Habe ich Dich beleidigt? —

Almanſor.

Dein Anblick iſt mir zuwider. — Entferne Dich aus meinem Wege.

Roſchana.

So ſprach bisher der Emir von Tunis nicht zu Roſchana. — Das Blut des Propheten fließt in ihren Adern. — Vergießen kann es mein Gebieter, aber nicht ſein Weib beſchimpfen.

Almanſor.

Mein Weib? — Meine Sklavin! — Bey Allah, noch ein Wort mehr, und Tunis ſoll keinen verworfenern Sklaven kennen, als die ſtolze Roſchana durch mich werden ſoll. Hinweg aus meinem Wege, ehe mein Fuß Dich zertritt. Hinweg! — Schütte Deine Galle in Vorwürfen gegen Deine Sklavinnen aus, aber ſo lieb Dir Dein Leben iſt, wecke nicht Almanſors Wuth!

(er geht ab.)

Roſchana.

Heiliger Prophet! — Warum mußte ich leben, um dieſen Tag zu ſehn! — Warum lebe ich noch, und ertrage dieſe wahnſinnige Ungnade? — Warum?

— Nur um mich zu rächen. Ja, bey Allah, Rache, fürchterliche Rache! — Weggeworfen — verachtet — verhöhnt, um dieſes neuen Spielwerks willen — um dieſer aufdringlichen Fremden willen! — Roſchana, erwache! Haſt Du denn keine Gewalt in Tunis? — Ja, noch heute — aber wird ſie morgen noch Dein ſeyn? — Nimmermehr, wenn dieſes Puppchen den Wünſchen Deines treuloſen Gebieters ſich ergiebt. — Wohlan denn. — Heut' noch iſt die Macht mein, alſo gilt es, ſie zu benutzen. Iſt das Maas der Rache voll, ſo weiß Roſchana zu ſterben, und die Bosheit ihrer Feinde zu verſpotten.

(geht ab.)

Dritte Scene.

(Ein Myrthengebüſch in den Gärten Almanſors.)

Fatime, (tritt auf)

Gut — das war alſo abgemacht. — Unſer Herr, der Gärtner, willigt ein, unſern Herrn, den Ritter, in Dienſt zu nehmen, und der letztre hat bereits ſeinen Operationsplan angefangen, — Scheramin hat dem alten Ibrahim eine merkwürdige Lüge aufgeheftet von ſeines ſchüchternen Neffen Geſchicklichkeit in Behandlung der Tulpen. Der Himmel gebe, daß der ihn nicht auf die Probe ſtelle, denn da bleibt ge-

wiß keine Blume im ganzen Garten am Leben, da wollte ich drauf ſchwören. — Er kann ja kaum eine Tulpe von einer Sommerblume unterſcheiden. — Er geht mit einer Hacke um, als ob es eine Lanze wäre, und haut mit ſeinem Gartenmeſſer um ſich, als wolle er Köpfe abhauen, ſtatt Schößlinge! — Ha! da kommt er!

Huon. (kommt eilig. Er iſt als Gärtner gekleidet. In der Hand hat er einen Blumenſtraus, den er genau unterſucht.) Dieſe Blumen müſſen von meiner Rezia ſeyn! — Gehört habe ich, daß in dieſen Ländern jede Blume ihre Bedeutung hat, und daß Liebende ihre Gefühle und Gedanken oft in dieſer ſüßen Schrift ausdrücken. — O! beſäß' ich nur den Schlüſſel um dies Räthſel zu löſen! (er erblickt Zatime.) Ha! Zatime! — Du kömmſt ganz nach Wunſch. — Sag' mir, liebes Mädchen, was muß dies zu bedeuten haben? — Eben ſtand ich dort, und ſtierte auf jene grauſamen Mauern, die mich von Rezia trennen, da ſah ich eine kleine ſchöne Frauenhand aus der einzigen Oeffnung ſchlüpfen, welche nach dem Garten hier geht, und in demſelben Augenblicke fiel dieſer Blumenſtraus mir zu Füßen.

(giebt ihn ihr.)

Fatime.

Es ſind ausgeſuchte, bedeutungsvolle Blumen. — (ſie unterſucht den Strauß, und erklärt ihn Huon.) Sehet doch! eine Jonquille: die bedeutet — Habe Mitleid mit meiner Liebe zu Dir." — Dieſe Zimmtblüthe — „mein Glück liegt in dem Deinen. Aber was iſt das? — da ſind Züge auf das Lorbeerblatt hier eingegraben — „Nach Sonnenuntergang — die Thür in der Myrthenlaube — Liebe und Rache an einem Tyrannen." — Es iſt von meiner theuern Gebieterin — ſie hat gewiß einen Sklaven gewonnen, der Euch zu ihr führen wird. — Aber ach — die große Gefahr. —

Huon.

Sprich nicht von Gefahr, wenn es ein Ziel gilt wie dieſes! — Eile und ſage Scherasmin, daß er alles zu der ſchnellſten Flucht vorbereiten ſoll. — Der Tag geht zu Ende, und es iſt keine Zeit mehr zur Berathung übrig. — Erwartet Ihr Beyde mich an dem Brunnen hinter des Gärtners Hauſe. — Dorthin will ich, wenn das Glück meinem Unternehmen günſtig iſt, Rezia bringen.

Fatime.

Und wenn das Glück uns nicht günſtig iſt, ſo

werden ſich morgen Scherasmin und ich in der Tiefe der See finden, denn wie würden wir den Verluſt unſrer theuern Gebieter überleben?

(geht ab.)

Huon. (allein)

Wenn die Sonne untergegangen — die Thüre zur Myrthenlaube — das iſt hier in der Nähe — und der Augenblick iſt auch nicht mehr fern. — Meine theure, geliebte Rezia! — Nur noch wenige kurze Sekunden, und ich drücke Dich wieder an dies Dir ewig theure Herz!

Ich juble in Glück und Hoffnung neu!
Ein Glanz ergießt auf die Ketten ſich,
Strahlt wie der Leuchtthurm durch finſtre Nacht
Und führt den Pfad zur Geliebten mich.

Ich bin wie der Bergſtrom, der befreit
Von des Froſtes Herrſchaft, kalt und bang,
Rauſchet abwärts von ſteiler Höh,
Hüpfend und ſchäumend in Luſt und Drang.

Ich juble in Glück und Hoffnung neu!
Sie ſuch ich, ſo wie das Meer der Fluß:
Eh ſoll wehren der Fluth ein ſeidnes Band
Eh den Weg ſie ſperren zum Hochgenuß.

(er geht ab.)

Vierte Scene.

(Roschana's Zimmer. Im Hintergrunde eine mit reichen Tapeten verhangene Nische. Die Bühne ist ganz dunkel.)

Nadina führt Huon herein.

Huon.

Wo ist sie? — Zarte Führerin — wo ist meine Geliebte?

Nadina.

Bleibe nur hier — bald sollst Du sie sehn.

(geht ab.)

Huon.

Mein Herz klopft ängstlich — wozu dieses sonderbare Zaudern? — Sie konnte eben sowohl als die Sklavin zu mir gelangen, und dann wären wir schon bey unsern Freunden. — Sie kommt noch nicht. — Wie martervoll ist dieses Zögern!

(Die Vorhänge der Nische werden zurückgezogen, und man sieht in einen milderleuchteten Raum, in dem Roschana, mit einem reichen Schleyer bedeckt, auf einem Sessel ruht.)

Ha! Dort ist sie! — Meine Geliebte! — mein Leben! (er eilt auf sie zu, und schließt sie in seine Arme.) Warum weilst Du noch hier? — Laß uns fliehn — der Morgen soll uns schon fern von Tunis finden.

Roſchana.
(den Schleyer zurückſchlagend.)

Nein, Chriſt — nicht ſo — der Morgen ſoll Dich auf dem Throne von Tunis erblicken, wenn Du ihn mit Roſchana theilen willſt.

Huon.

Allmächtiger Himmel! Ich bin betrogen!

Roſchana.

Fürchte Dich nicht — hör' mich an Chriſt! — Du ſiehſt die Gemahlin Almanſors, des ſtolzen Emirs von Tunis vor Dir. Ich ſah, wie Du unter Ibrahims Aufſicht im Garten arbeiteteſt, und bemerkte wohl, wie Dein höherer Sinn dieſes knechtiſche Geſchäft verabſcheute. Du biſt kein gemeiner Sklave. — In Deinen Augen ſtrahlt ein Feuer — in Deiner Haltung liegt ein Stolz — der Deinen Adel laut verkündet. — Genung, ich ſah und liebte Dich. — Laß Deine kältere Natur nicht vor dieſem offnen Geſtändniſſe zurückſchaudern. Die Leidenſchaften der Töchter Afrika's glühen eben ſo heiß, wie die Sonne, welche über ihnen brennt. — Zwey der heftigſten Gefühle toben jetzt in meinem Buſen — Rache und Liebe. — Stärke Deinen Arm, Chriſt, um die erſt're zu befriedigen, dann ſoll die lezt're Dich über alle Deine unbeſchränkteſten Wünſche belohnen.

Huon. (bey Seite)

Wohin hat mich meine Unbeſonnenheit geführt! — Was ſoll ich dieſem ungeſtümen Weibe antworten?

Roſchana.

Du ſchweigſt — Kannſt Du noch zögern das Kleinod anzunehmen, das ich Dir biete. — Erklâre Dich, Chriſt! — Iſt's nicht Dein höchſter Ruhm den Muſelmann zu erlegen? — Noch in dieſer Nacht führe ich Dich zu Almanſors Lager. Wenn ſein Gehirn taumelt vom verbot'nen Weine, und ſeine Augenlieder matt herniederſinken vom Rauche der zahlloſen Speiſen — dann durchbohr' ihm das Herz. — Seine Sklaven werden dann wie Staub Dir zu Füßen fallen — die Wachen des Harem gehorchen meinem Winke — Reichthum, Rang und Macht — Freyheit und Liebe ſind Dein für einen Stoß dieſes Armes.

Huon.

Nie, nie! — Erhab'ne Fürſtin — hat Almanſor Dich beleidigt, ſo gieb mir ein Schwerdt, und laß mich Mann gegen Mann mit dem Tyrannen fechten. Gern will ich mein Blut vergießen, um ein gekränktes Weib zu rächen; aber ich bin kein Mörder, und meuchle nicht den Schlummernden.

Roschana.

Iſt er nicht der Feind Deines Volks und Glaubens? Muß denn die Trompete ſchallen und die Fahne wehen, müſſen die Lanzen glänzen in der Sonne und das gewaltige Streitroß die Erde ſtampfen, ehe Dein Blut kocht und Dein Stahl aus ſeiner Scheide fliegt? Denke an Deine Landsleute, die rings um Dich her in Ketten wimmern, und mit dem Schweiß ihres Angeſichts den Boden des Ungläubigen tränken. — Ihr Befreyer ſollſt Du ſeyn, und ich will mich von Dir leiten laſſen zu Deinem Glauben. — Den Ruhm ſollſt Du haben fünfhundert Franken die Freyheit zu ſchenken, und eine Fürſtin aus Mahomeds Blut zu bekehren. — Was ſoll mir ein Fürſt der mich beſchimpft, oder ein Prophet, der mir die Vorrechte meiner Mitgenoſſen verſagt? — Chriſt! — edelmüthiger Chriſt! — Räche Dich und mich! — Tödte den Tyrannen, vernichte den Ungläubigen, und ſtürze dann den Kalifen von ſeinem fernen Throne.

Huon.

Dringe nicht länger in mich, Fürſtin, denn wiſſe, ich liebe ſchon eine and're, und indem ich frey bekenne, wie hinreißend ſchön Du biſt, und wie un-

würdig ich Deiner, muß ich Dir eben so offen erklären, daß nichts meine Treue erschüttern kann.

Roschana. (bey Seite)

Jede Hoffnung dahin! — Unglückliches Weib! — Wo ist denn nun die stolze Macht Deiner Augen?! wo sind die Reize, welche Dichter besungen und nach denen Fürsten geseufzet haben? Ein Sklav, dessen Leben an einem Winke von Dir hängt, weißt ruhig Deine Hand zurück, selbst wenn sie ein goldnes Scepter trägt. — Aber, dulde ich das? — lasse ich mich so demüthigen? — Herbey, all' Ihr weiblichen Künste, herbey, um mir beyzustehen; — Du, Gefühl, das den Gewaltigen entwaffnet — Du, Blick, der den Weisen verblendet! — Er muß weniger oder mehr als Mensch seyn, wenn er das Netz zerreißen will, das ihn umspinnen soll.

(Sie klopft in die Hände. Augenblicklich wird die ganze Bühne mit gemalten und mit Blumen umwundenen Laternen erleuchtet, welche weibliche reichgeschmückte Sklaven tragen. Eine Schaar tanzender Mädchen tritt ein, und umgiebt Hyon mit Blumengewinden. Eine bietet ihm einen Becher Wein.)

Chor.

(der tanzenden Mädchen und Sklaven.)

Für Dich hat Schönheit ihr Gemach geschmücket,
Für Dich ist Luß in den Pokal gestossen,

O, ſchlürf' ihn aus, die Blume ſey gepflücket,
Eh die Roſe welkt, eh' der Wein vergoſſen.

Huon.

Fort! — Fort! — Die Blumen die Ihr preißt,
Gift in ihrem Kelche kreißt,
Und des Bechers Purpurfluth,
Scheint mir ein Getränk von Blut.

(er reißt ſich aus den Blumengewinden los, Roſchana umſchlingt ihn aber und hält ihn zurück.

Chor.

Wenn Frauenaugen liebend glühn,
Kannſt Du ſcheu'n dies Zauberlicht?
Haſt Du noch das Herz zu fliehn,
Wenn Dich weißer Arm umflicht?

Huon.

Im Frauen Auge kein Glanz mehr blüht,
Wenn's in fräflichen Feuer brennend glüht,
Dem Aug' des Todten dann gleicht's nur ſo,
Wenn die Seel', die's belebt, daraus entfloh.
Nicht wohnt der Reiz noch der Freude Preis,
In der Buhlerin Hand, ſey wie der Schnee ſie weiß,
Eher, fürwahr, mir die Hand behagt,
Wenn der Wurm das Fleiſch davon abgenagt.

(er entreißt ſich nun auch Roſchanen, und eilt nach dem Eingange zurück, wo er hereinkam. Die tanzenden Mädchen und Skla-

ven ſehen aber dies voraus, kommen ihm zuvor, und gruppiren ſich ſo, daß er nicht entfliehen kann.)

Chor.

O wende Dich nicht von dem Mahle der Luſt,
Verlier' nicht Momente, nur Seel'gen bewußt.
Des Weiſen *) gedenk', der ſprach und ſchrieb:
„Wie froh wär das Seyn, wenn ein Schatten nur blieb."
Drum Sterblicher, freu' Dich! Verlach' den, der flieht,
Daß Leben ein Schatten, und harrt bis er flieht.

Huon.

Laßt mich fort! laßt mich fort! — Nicht gern möchte ich unzarte Hände an Weiber legen — aber auch die Geduld hat ihre Gränzen. — Aus einander, ſag' ich!

(indem er im Begriff ſteht, ſich mit Gewalt den Weg zu bahnen, ſchreien die Sklaven laut auf, und zerſtreuen ſich, da Almanſor mit bewaffneten Negern erſcheint. Huon wird ſogleich ergriffen.)

Almanſor.

Unerhörte Schmach! — Ein Mann in dieſen Mauern!

*) Abdolmelik, der fünfte Kalife aus dem Stamme der Ommiah und der eilfte nach dem Propheten. Während er zu Abend ſpeiſte ſagte er: „Wie ſchön wäre doch das Leben, wenn auch nur ein Schatten davon noch übrig bliebe."

BIBLIOTHEK

Roſchana. (bey Seite)

Almanſor! — und noch dazu von Weine trunken! — Wohl! — ſo ſterbe der Sklav, wie ſeine Thorheit es verdient. (laut, indem ſie Almanſor zu Füßen fällt.) Allah ſey gelebt! Ich danke Dir mehr als mein Leben. — Dieſer Chriſtenhund hatte ſich auf mir unbegreifliche Weiſe und um ſchnöden Vorhabens willen Zugang zu dieſem geheiligten Aufenthalte zu verſchaffen gewußt. Meine Sklavinnen entdeckten ihn, und er wollte entfliehn. Ihr Geſchrey und ihre ſchwachen Arme ſuchten ihn zurückzuhalten, da kam glücklicherweiſe mein Gebieter, als ſey er vom Himmel abgeſendet, uns zur Hülfe.

Almanſor.

Fort mit ihm zum Tode. — (Luon wird von der Bühne hinweggeſchleppt.) Weib! (zu Roſchana) Deinen Worten glaube ich nicht — aber ſey dem wie ihm wolle, er muß ſterben. — Was Dich betrifft — (er hält eine Weile inne, und beobachtet ſie, dann wendet er ſich zu einem der noch anweſenden Neger, und zeigt ſchweigend auf Roſchana.)

Roſchana. (bey Seite)

Ha! — ſteht es ſo! — Dann iſt keine Zeit zu verlieren. (als zwey Neger ſich ihr nahen, weicht ſie ihnen aus, ſtürzt auf Almanſor zu, und will ihm den Dolch in's Herz ſtoßen. Man fällt ihr in den Arm, und entreißt ihr die Waffe.)

Almanſor.

(im kalten Tone.)

Du biſt allzulange gefährlich geweſen — Lebe wohl, Roſchana — Du haſt einen hochſtrebenden Sinn, aber der Tigris iſt tief genug, ihn zu bedecken.

Roſchana. (eben ſo)

Und wäre er ſo tief als Gehenna, er ſollte uns doch nicht trennen, Almanſor. In dem Feſtſaale und dem Gemache des Harems — in dem Lichte des Mittags und der Finſterniß der Nacht, wird Roſchana bey Dir ſeyn. Ihre blaue Lippe wird der Deinigen begegnen am Rande des Bechers — ihr erloſchnes Auge auf das Deine ſtarren aus dem Kelche der Roſe, — das Rauſchen der Fluth und den Todesſchrey ihres Schlachtopfers wird man hören, laut hinweg über den Geſang der Freude und die Trommete des Triumphes. Schlafend und wachend ſoll es in Deine Ohren tönen, und wenn der Engel des Todes am Fuße Deines Sterbelagers ſtehet, wird Roſchana auch dort ſtehen, und bey dem letzten Zucken ihres verzweifelnden Mörders noch ihm Hohn lächeln.

Almanſor.

(giebt den Negern ein Zeichen, Roſchana fortzuführen.)

(Der Hintervorhang fällt vor.)

Fünfte Scene.

(Garten hinter Ibrahims Hauſe. Beſonders bemerkt man einen Roſenſtrauch. Mondſchein.)

Scheraſmin. Dann Fatime.

Scheraſmin.

Wahrhaftig — noch niemand zu ſehn! — Unglück über Unglück! Ich fürchte, ich fürchte, die Sache geht ſchlecht. — Mein Herr müßte längſt ſchon hier geweſen ſeyn, wenn ſein Vorhaben gelungen wäre. — Haben ſie ihn entdeckt, ſo iſt ſein Tod unvermeidlich. — Sie werden ihm dann den Hals mit eben ſo wenigen Umſtänden umdrehen, als ob er eine Taube wäre. — Auch Fatime kommt nicht wieder. — Hat ſie nichts erfahren? — oder gar zu viel? — Herr Oberon! — Herr Oberon! Ich fürchte, ich fürchte, Du wirſt wohl auch am Ende ſo ein treuloſer Geiſt ſeyn, wie alle übrigen. (eine Hand kommt aus dem Roſenſtrauche, und ſticht ihn in die Beine.) O weh, o weh! Alle Wetter — was iſt denn das? — Ich habe gewiß auf eine Schlange getreten, und die hat mir das ganze Bein abgebiſſen. — O! Ach! — ich bin ein verlor'ner Mann. — Ja, ja, ich ſehe noch, wie ſie ſich da unter dem Roſenſtrauche bewegt — (man ſieht das elfenbeinerne Horn ſich im Buſche bewegen.) Da iſt ſie — nein, das iſt keine Schlange — das

iſt — nein — iſt's möglich? (er naht ſich vorſichtig, und ſieht immer nach dem Horne.) Das Horn! — Das Horn! — Das Zauberhorn! (er holt es aus dem Gebüſche, und tanzt voll Entzücken damit herum.) Nun iſt alles gut — nun ſind wir gerettet — alle, alle! — Lalalirn, lirum! — Ach, Fatime! — liebe Fatime!

Fatime. (kommt eilig)

O, Du mein Himmel! — O, welches Elend! — Alles, alles verloren! — Wir ſind hintergangen worden. — Die Blumen waren von der Gemahlin des Emirs. — Almanſor überraſchte unſern Ritter im Harem, und ſie wollen ihn eben jetzt lebendig verbrennen.

Scherasmin.

Lebendig verbrennen? — Meinen Herrn? — Ha, ha, ha, ha! Das iſt ein ſchöner Spas!

Fatime.

Ein ſchöner Spas? — Du biſt wohl verrückt. — Ich ſage Dir ja, daß ſie eben jetzt den Scheiterhaufen in dem Hofe des Harems aufbauen.

Scherasmin.

Vortreflich! — Das wird eine ſchöne Jagd geben. — Komm nur mit, Fatime.

Fatime.

Er iſt wirklich wahnſinnig. Die ſchrecklichen Nachrichten haben ihm den Kopf verdreht!

Scherasmin.

Nein, das haben ſie nicht, ganz und gar nicht. — Fürchte Dich nur nicht — bin ich verrückt, ſo bin ich's blos des Horns wegen, und das weißt Du, Fatime, daß dies gar nichts außerordentliches bey einem verheyratheten Manne iſt. —

Fatime.

Wie! das Zauberhorn iſt wieder unſer? Weißt Du aber auch gewiß, daß es das Zauberhorn iſt? Kann es nicht vielleicht blos eine Neckerey ſeyn?

Scherasmin.

Wahrhaftig! — wie? — ja, ja — es muß es ſeyn — wenigſtens — ſieht es gerade ſo aus. (er bläſt einen ſanften Ton, Fatime bricht in lautes Gelächter aus.) Da ſiehſt Du. — Nun kann ich drauf ſchwören nach Noten. Komm, komm! — Was ſtehſt Du denn da und lachſt? Jeder Augenblick iſt koſtbar.

Fatime.

Oho haha, haha! Ich kann mir nicht helfen! Ha, ha, ha, ha!

Scheramin.

Was zum Teufel ſteckt denn in dem Mädchen? Fatime! — Fatime! — Alle Wetter! das macht das Horn! — das iſt gewiß wieder ſo ein Zauberſtückchen. — Was aber nun anfangen? — Blaſe ich noch einmal, ſo könnte es noch ſchlimmer werden — Es hilft nichts, Du mußt jetzt nun einmal fortlachen, bis ich dort drinn mit dem Feinde zuſammenkomme, und es wieder ans Blaſen geht, dann ſieh Du, wie Du dabey mit durchkommſt. — Aber jetzt komm doch mit, Du lachendes Gänschen du! — Auf denn! Guienne! zu Hülfe dem edlen Herzog.

Fatime.

Ha, ha, ha! (ſie gehen ab. Fatime ſtets lachend.)

Sechſte Scene

(Hof im Harem.)

(An der Mitte der Bühne iſt ein Scheiterhaufen aufgerichtet. Eine Schaar Neger ſtehen mit angezündeten Fackeln umher. Almanſor tritt mit andern Negern ein, dann Rezia.)

Almanſor.

Bringt nur den verbrecheriſchen Sklaven herbey.

(Neger gehen ab. Plötzlich hört man einen lauten Schrey und Rezia ſtürzt aus dem Harem zu Almanſors Füßen.

Almanſor.

Du? ſchöne Fremde!

Rezia.

Zu Deinen Füßen Almanſor, beſchwöre ich Dich, um eine erſte und einzige Gnade.

Almanſor.

Was kannſt Du, reitzendes Weſen, fordern, das Almanſor verſagte? — Sprich, ſie iſt Dir gewährt.

Rezia.

Verzeihung für den, deſſen grauſamen und ſchuldloſen Tod Du eben anbefahlſt.

Almanſor.

Wie? Du bittest für den niedrigen Sklaven, der meinen Harem entweihte? Warum nimmſt Du dieſes Hundes Dich an?

Rezia.

Er ward betrogen, und iſt unſchuldig. — Ich habe alles gehört. — Frage Deine Sklaven ſelbſt — die Sklaven der unſeeligen Roſchana, die jetzt mit den Wellen des Tigris kämpft — Rette ihn, ſchone ihn!

Almanſor.

Das kann ich nicht. — Er hat die Geſetze übertreten. — Verſchwende keinen Gedanken an einen Verworfnen, gleich dieſem —

Rezia.

Almanſor — höre mich — er iſt mein Gemahl.

Almanſor.

Ha! Dein Gemahl! — Er, den die Piraten gebunden an der Küſte zurückließen, und den Du ſelbſt für todt hieltſt. — Gelobt ſey der Prophet! — Jetzt Reizende, jetzt höre Almanſor. — Du flehſt mich um Mitleid an — gieb mir ſelbſt ein Beyſpiel davon. — Habe Mitleid mit meinen Leiden. — Lächle meiner Liebe entgegen, und ich will ihn nicht allein das Leben ſchenken, ſondern ihn auch mit Reichthümern überhäufen — und ihn ſicher und ehrenvoll in ſein Land zurück geleiten laſſen.

Rezia. (aufſtehend)

Nein, dies nie!

Almanſor.

Bedenk'! — Der allzu ſehr geſpannte Bogen könnte brechen.

Rezia.

Barbar, ſey ſo grauſam als Du kannſt, ich fürchte Dich nicht mehr. — Der Mann, den ich liebe, würde ſich ſchämen, erbettelte ich auf ſolche Art ſein Leben, und lieber theile ich ſein ſchreckliches Loos, als daß ich ihn durch ſolche Schändlichkeit davon befreyte.

Almanſor. (voll Wuth)

Nun denn — ſo ſey es. — Du haſt Dich ſelbſt verurtheilt. — Allah möge mich ſelbſt ſtürzen in ewiges Feuer, wenn Du nicht entweder nachgiebſt oder den Scheiterhaufen mit ihm beſteigſt. — Bindet ſie an den Pfahl, und bringt den Chriſtenhund herbey!

(Sklaven binden Rezia und Neger kommen mit Huon.)

Huon.

Rezia! — O ſchrecklicher Augenblick!

Rezia.

O Augenblick voll Wonne! — Huon! wir ſterben vereint!

Almanſor.

Genug! — An den Pfahl mit ihm, und Feuer in den Scheiterhaufen.

(So wie die Neger den Scheiterhaufen anzünden wollen, hört man die Töne eines Horns. Almanſor ſteht bewegungslos. Die Neger aber und Sklaven tanzen nach folgendem Chor.)

Chor.

Horch! Welch Wunderklingen!
Woher kommt der Ton?
Jeder Fuß muß ſpringen
In luſtigen Tanz hier ſchon.

(Scherasmin tritt mit dem Horne herein, Fatime folgt ihm.)

Huon, Rezia, Scherasmin, Fatime.

O Dank! O Dank! für des Hornes Macht!
Sie tanzen im Hof, und dort im Pallaſt,
Sie tanzen im Garten, ſie tanzen im Saal,
Was das Meer begränzt, was die Stadt umfaßt.
Es bringe ein zweyter und ſtärk'rer Hauch,
Den Elfenkönig uns ſelbſt nun auch.

(Scherasmin bläßt ſtärker in's Horn. Die Bande Huon's und Rezia's fallen ab. Der Scheiterhaufen verſinkt. Die Bühne füllt ſich mit Wolken wie im zweyten Akte. Die Neger fliehen voll Schrecken mit Almanſor. Die Wolken öffnen ſich. Oberon und Titania erſcheinen.)

Oberon.

Heil, treues Paar! — Vorüber Leiden! —
Es danket Euer Freund Euch Beyden.
Durch Euch ward ihm des Siegs Gewinn,
Und neu umarmt er ſeine Königin. —

Schnell wie der Blitz entflieht
Bring' ich Dich, Kampfgenoß,
Hin in Frankreichs beglücktes Gebiet
In des Kaiſers hohes Schloß;
Fall' ihm zu Fuß mit der Dir errung'nen Braut:
Preis tönt Dir durch die Welt, voll und laut.

Doch! der Zauber endet hier,
Lebewohl! mein Dank bleibt ewig Dir.

(Die Wolken hüllen Oberon und Titania ein. Als sie sich wieder zerstreuen, erblickt man Karls des Großen Pallast. Wachen, Edle und Damen zum Hofe des Kaisers gehörig, treten ein. Zuletzt Karl der Große selbst. Er besteigt den Thron. — Tusch. — Huon, Rezia, Scherasmin und Fatime, welche bey der letzten Wolkendekoration die Bühne verließen, treten wieder ein. Huon ist bewaffnet wie im ersten Akte. Er führt Rezia zu den Füßen des Throns, wo beyde niederknieen.)

Huon.

Sieh, Herr! seinem beschwornen Eid getreu,
Kniet Huon vor Deinem Thron auf's neu!
Durch Himmels Beystand hat er nun vollbracht
Was Du geboth, und vom Kalif gebracht
Die holde Maid — der nicht vor'm Tod gegraut,
Die Erbin seines Throns, und jetzt Vasallen-Braut.

(Carl der Große hebt Huon und Rezia auf, und heißt sie willkommen.)

Chor.

Heil sey dem Helden und seinem Schwerdt,
Das vom Sarazen ihm hat die schöne Braut gewährt.
Heil sey der Jungfrau die über's Meer
Gefolgt ist dem Ritter getreu hieher.
In Bardengesängen die Mähr' soll erblüh'n,
Von Rezia der Schönen und Huon kühn.

Ende.